



Co-funded by
the European Union



Good Practices Collection as a tool for Accessibility Audits

We hold the Key to Accessibility



Haftungsausschluss:

Von der Europäischen Union finanziert. Die geäußerten Ansichten und Meinungen entsprechen jedoch ausschließlich denen des Autors bzw. der Autoren und spiegeln nicht zwingend die der Europäischen Union oder der Europäischen Exekutivagentur für Bildung und Kultur (EACEA) wider. Weder die Europäische Union noch die EACEA können dafür verantwortlich gemacht werden.

Inhaltsverzeichnis "*Open Buildings of Europe*":

1. Einleitung	4
1.1 Über das Projekt Open Buildings	4
1.2 Die Bedeutung von Barrierefreiheit in Architektur und Bauwesen	5
1.3 Soziale und wirtschaftliche Aspekte der Barrierefreiheit	6
1.4 Überblick über relevante europäische Rechtsvorschriften	6
1.5 Zielgruppen, die von der Publikation profitieren	7
1.6 Wie nutzen Sie diesen Leitfaden?	7
2. Barrierefreiheit in Architektur und Bauwesen	9
2.1 Definition von Barrierefreiheit in der gebauten Umwelt	9
2.2 Grundprinzipien barrierefreien Designs	9
2.3 Rechtliche Rahmenbedingungen und Barrierefreiheitsstandards in Europa	10
2.4 Verknüpfung von Barrierefreiheit mit nachhaltigen Lösungen	11
2.5 Prinzipien des universellen Designs	12
3. Analyse von neun ausgewählten Gebäuden	15
3.1 Methodik der Bewertung der Barrierefreiheit	15
3.2 Detaillierte Analyse der ausgewählten Gebäude	16
3.3 Zusammenfassung der Erkenntnisse und Empfehlungen	28
4. Praxisorientierte Leitlinien zur Bewertung und Verbesserung der Barrierefreiheit	29
4.1 Ein einfaches Instrument zur Selbsteinschätzung von Gebäuden	29
4.2 Empfohlene Lösungen zur Anpassung von Gebäuden	30
4.3 Zusammenfassung der Empfehlungen	31
5. Vision	33
5.1 Fallstudien und Beispiele: Wie haben lokale Gemeinschaften Barrierefreiheit verbessert?	33
5.2 Die weitergehenden Auswirkungen barrierefreier Umgebungen	36
5.3 Erkenntnisse und Empfehlungen	38
6 Empfehlungen für Entscheidungsträgerinnen, Entscheidungsträger und Investorinnen und Investoren	40
6.1 Wie lassen sich inklusive Investitionen fördern?	40
6.2 Messung der Rentabilität des inklusiven Tourismus	40
6.3 Finanzierungsmodelle für barrierefreie Anpassungen	43
7. Schlussfolgerungen und Aufruf zum Handeln	45
7.1 Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse	45
7.2 Potenziale für weitere Anwendung und Verbesserung	46
7.3 Aufruf zum Handeln: Führung durch Inklusion	48
8. Anhänge und weiterführende Ressourcen	50

Sammlung guter Praxisbeispiele als Werkzeuge für Barrierefreiheitsaudits

1. Einleitung

1.1 Über das Projekt Open Buildings

„Open Buildings of Europe: Good practices collection as tools for accessibility audits“ (OBLIGE) ist eine europäische Initiative, die auf eine wesentliche Lücke in der Art reagiert, wie Barrierefreiheit in Europa verstanden, umgesetzt und gefördert wird. Gefördert im Rahmen der Small-scale Partnerships in der beruflichen Aus- und Weiterbildung des Erasmus+ Programms, bringt diese strategische Partnerschaft Organisationen aus Österreich, Rumänien und der Türkei zusammen. Ihr übergeordnetes Ziel ist es, den Standard barrierefreier Architektur anzuheben, indem vorbildliche Gebäude identifiziert, analysiert und präsentiert werden, die gute Praxisbeispiele veranschaulichen.

Das Projekt legt den Schwerpunkt auf praktische Anwendungen und schlägt eine Brücke zwischen rechtlichen Rahmenbedingungen und deren Umsetzung im Alltag. Durch die Untersuchung öffentlicher Gebäude wie Museen, Hotels und religiöser Stätten wird gezeigt, wie Barrierefreiheit in unterschiedlichen Architekturstilen und historischen Kontexten erreicht werden kann. Die gewonnenen Erkenntnisse bilden die Grundlage für eine ausführliche Publikation und ein praxisorientiertes Toolkit für Gebäudebegehungen, die gemeinsam das Ziel verfolgen, Fachpersonen und die breite Öffentlichkeit zu befähigen, Veränderungen in ihren eigenen Umgebungen anzustoßen.

Das OBLIGE-Projekt ist um drei zentrale Ziele herum aufgebaut: die Vielfalt europäischer Architekturstile zu dokumentieren und zu vermitteln und dabei integrierte Barrierefreiheitslösungen hervorzuheben; innovative und nachhaltige Ansätze für die Gestaltung barrierefreier Umgebungen weiterzuentwickeln; sowie das öffentliche Bewusstsein für Barrierefreiheit und Inklusion zu stärken. Durch diese Ziele trägt das Projekt nicht nur zu einer physischen Transformation bei, sondern fördert auch einen breiteren kulturellen Wandel hin zu Chancengerechtigkeit und universellem Design in der gebauten Umwelt.

Die vorliegende Publikation ist das Ergebnis intensiver Zusammenarbeit, Geländearbeit und interdisziplinärer Dialoge. Sie soll zum Nachdenken anregen und zum Handeln motivieren, ganz gleich, ob Sie in der Politik tätig sind, als Architektin oder Architekt, Ingenieurin oder Ingenieur, als Gebäudeeigentümerin oder -eigentümer beziehungsweise -verwalterin oder -verwalter, oder als Bürgerin oder Bürger, die oder der sich für eine inklusivere Gemeinschaft einsetzen möchte.

Projektkonsortium und Rollen der Partner

MOVEO International Verein für soziale Nachhaltigkeit und Inklusion von Menschen mit Behinderungen (Österreich) fungiert als leitende Koordinationsorganisation des OBLIGE-Projekts. Mit Sitz in Wien ist MOVEO eine Nichtregierungsorganisation, die sich der sozialen Nachhaltigkeit und Inklusion widmet, mit einem besonderen Schwerpunkt auf den Rechten und der Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. Die Organisation hat zahlreiche transnationale Projekte in den Bereichen Barrierefreiheit, Inklusion und politische Bildung koordiniert. Im Rahmen von OBLIGE bringt MOVEO nicht nur die Koordination ein, sondern auch umfangreiche fachliche und praktische Erfahrung vor Ort. Das Team verfügt über mehr als zehn Jahre praktische Erfahrung bei der Zertifizierung von Gebäuden, Hotels und öffentlichen Einrichtungen gemäß europäischen Normen, bei Begutachtungen nach Bränden und strukturellen Schäden sowie bei der Ausarbeitung von Vorschlägen für Sanierung und Anpassung.

Asociația CED Romania Centrul de Excelență prin Diversitate – CED (Rumänien) ist eine spezialisierte Nichtregierungsorganisation, die in den Bereichen Barrierefreiheit, Kulturerbe, inklusive Bildung und sozialer Zusammenhalt tätig ist. CED verfügt über ausgewiesene Fachkompetenz bei Barrierefreiheitsaudits und ist die Entwicklerin des Bewertungsinstruments Audara, das in diesem Projekt zur Beurteilung öffentlicher, einschließlich historischer Gebäude eingesetzt wird. Das Team war an der Bewertung und Zertifizierung zahlreicher institutioneller, kultureller und privater Räume in Rumänien und darüber hinaus beteiligt, einschließlich der Ausarbeitung von Anpassungsvorschlägen für Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen. Die fundierte Vertrautheit mit europäischen und nationalen Standards stellt sicher, dass diese Publikation auf praktischer Anwendung und technischer Sorgfalt beruht.

Türkiye Gençlik Birliği Derneği – TGBD (Türkei) ist eine landesweit tätige, auf junge Menschen fokussierte Nichtregierungsorganisation, die an der Schnittstelle von Bildung, sozialer Gerechtigkeit und Inklusion von Menschen mit Behinderungen arbeitet. TGBD verfügt über Erfahrung mit inklusiven europäischen Jugendmobilitäten mit Gruppen mit unterschiedlichen Fähigkeiten, hat Gruppen mit unterschiedlichen Behinderungen aufgenommen und begleitet und sich mit Behindertenrechten sowie Barrierefreiheit im Tourismus und in der Hotellerie beschäftigt. Das multidisziplinäre Team umfasst Fachpersonen, die seit mehr als zehn Jahren in Sicherheitsbewertungen, Baukontrollen und der Planung der Umnutzung öffentlicher Einrichtungen und Hotels tätig sind. Die Erfahrung bei der Anwendung von Barrierefreiheitsstandards auf unterschiedliche Gebäudetypen stellt sicher, dass die in dieser Publikation enthaltenen Erkenntnisse nicht nur inklusiv, sondern auch fachlich und betrieblich tragfähig sind.

1.2 Die Bedeutung der Barrierefreiheit in Architektur und Bauwesen

Barrierefreiheit in der Architektur ist eine grundlegende Voraussetzung für eine demokratische und inklusive Gesellschaft. Sorgfältig umgesetztes barrierefreies

Design stärkt Menschen, indem es ihnen Kontrolle über ihre Umgebung gibt und damit Würde, Selbstständigkeit und Teilhabe fördert. Es geht über technische Checklisten hinaus und spiegelt ein Wertesystem wider, das Chancengerechtigkeit sowie gleichen Zugang zu Bildung, Arbeit, Kultur und anderen Lebensbereichen in den Mittelpunkt stellt.

Architektonische Barrierefreiheit betrifft eine breite Nutzergruppe, nicht nur Menschen mit Behinderungen, sondern auch Personen mit vorübergehenden Verletzungen, chronischen Erkrankungen oder altersbedingten Einschränkungen der Mobilität. Eltern mit Kinderwagen, Reisende mit Gepäck, Zustellerinnen und Zusteller und auch Kinder profitieren von Umgebungen, die inklusiv geplant sind. In der Summe entsteht eine gebaute Umwelt, die für alle besser funktioniert. Universelle Barrierefreiheit erhöht die Effizienz, reduziert Unfälle und stärkt das Gemeinschaftsleben.

Im städtischen Kontext ist die Gestaltung barrierefreier Infrastruktur besonders entscheidend. Wege, öffentliche Gebäude und Verkehrssysteme müssen gut zugänglich, sicher und einladend sein. Wenn Städte inklusives Design priorisieren, entstehen Räume, in denen alle Bewohnerinnen und Bewohner sich entfalten können. Das bereichert das öffentliche Leben und trägt zur sozialen Kohäsion bei, indem es die Bedeutung der Teilhabe jedes Menschen an gemeinsamen Räumen anerkennt.

1.3 Soziale und wirtschaftliche Aspekte der Barrierefreiheit

Die Vorteile barrierefreier Architektur gehen weit über moralische Verpflichtungen hinaus. Sie sind wirtschaftlich sinnvoll und gesellschaftlich wirkungsvoll. Investitionen in Barrierefreiheit führen langfristig zu Einsparungen, weil der Bedarf an späteren Umrüstungen und kurzfristigen Notanpassungen sinkt. Sie erhöhen die Nutzbarkeit von Gebäuden und ermöglichen es, Räume für eine breitere Nutzergruppe effektiv bereitzustellen. Für Gewerbebauten, Hotels, Restaurants und Einkaufs- oder Dienstleistungszentren bedeutet Barrierefreiheit, eine größere Kundschaft anzusprechen und die Zufriedenheit der Nutzerinnen und Nutzer zu verbessern.

Aus touristischer Perspektive schafft barrierefreie Infrastruktur die Voraussetzungen für inklusives Reisen und erschließt Reiseziele für Menschen, die sonst ausgeschlossen wären. Länder, die in barrierefreie öffentliche Verkehrsmittel, Kulturstätten und Unterkünfte investieren, sind besser positioniert, internationale Besucherinnen und Besucher anzuziehen, darunter ältere Reisende und Menschen mit Behinderungen. Diese Gruppen stellen bedeutende Marktsegmente mit zunehmender Reisetätigkeit dar.

Auf gesamtwirtschaftlicher Ebene verringern barrierefreie Umgebungen die Abhängigkeit von institutioneller Betreuung und fördern ein Leben in der Gemeinschaft. Wenn Menschen mit Behinderungen sich selbstständig und sicher im öffentlichen Raum bewegen, an Bildungs- und Qualifizierungsangeboten teilnehmen oder arbeiten können, profitiert die gesamte Gesellschaft durch geringere Sozialausgaben, höhere Produktivität und stärkere soziale Inklusion. Barrierefreiheit

ist daher nicht nur eine gesetzliche Vorgabe, sondern ein Motor für Fortschritt und ein Katalysator für eine gerechte Entwicklung.

1.4 Überblick über relevante europäische Rechtsvorschriften

Die Europäische Union hat die zentrale Bedeutung von Barrierefreiheit seit Langem anerkannt und ein Regelwerk entwickelt, das inklusives Design in den Mitgliedstaaten unterstützt. Diese Rechtsvorschriften bilden die Grundlage dafür, dass Architektinnen und Architekten, Projektentwicklerinnen und Projektentwickler sowie öffentliche Stellen Barrierefreiheitsstandards im Bereich Bauwesen und digitale Dienste umsetzen und durchsetzen. Zu den einflussreichsten Rechtsinstrumenten gehören die Richtlinie (EU) 2019/882 über die Barrierefreiheitsanforderungen für Produkte und Dienstleistungen (European Accessibility Act – EAA), die Norm ISO 21542 „Building construction – Accessibility and usability of the built environment“, die technische Spezifikationen für barrierefreies Bauen beschreibt, sowie EN 17210:2021 „Accessibility and usability of the built environment – Functional requirements“. Letztere legt grundlegende, gemeinsame Mindestanforderungen und Empfehlungen für eine barrierefreie und nutzbare gebaute Umwelt über das gesamte Spektrum der baulichen Umgebung hinweg fest und orientiert sich an den Prinzipien von Design für Alle / Universal Design, um eine gerechte und sichere Nutzung für eine breite Vielfalt von Nutzerinnen und Nutzern, einschließlich Menschen mit Behinderungen, zu ermöglichen.

Die harmonisierte Norm EN 301549 befasst sich speziell mit der Barrierefreiheit von Informations- und Kommunikationstechnologien (IKT) und stellt sicher, dass digitale Werkzeuge, Benutzeroberflächen und Dienstleistungen für Menschen mit Behinderungen nutzbar sind. Gemeinsam bilden diese Vorgaben ein kohärentes Anforderungsgefüge, das die Gestaltung physischer und virtueller Umgebungen steuert. Der European Accessibility Act verfolgt darüber hinaus das Ziel, Barrierefreiheitsanforderungen in den EU-Mitgliedstaaten zu harmonisieren und so Einheitlichkeit, Interoperabilität und Innovation in Europa zu fördern, einschließlich spezifischer Anforderungen für Akteurinnen und Akteure außerhalb der Europäischen Union, die im EU-Binnenmarkt tätig sein möchten.

Viele europäische Städte und Regionen gehen über die bloße Einhaltung von Mindeststandards hinaus und entwickeln ambitionierte Konzepte, in denen rechtliche Rahmenbedingungen mit proaktiven Gestaltungsstrategien verknüpft werden. Gemeinden und Regionen integrieren Barrierefreiheit in eine nachhaltige Stadt- und Regionalentwicklung, setzen intelligente Technologien, partizipative Planungsprozesse und leistungsorientierte Monitoring-Systeme ein, um sicherzustellen, dass ihre Umwelt allen Bürgerinnen und Bürgern in gleicher Weise dient. Diese fortschrittlichen Ansätze zeigen, dass Barrierefreiheit, strategisch angegangen, die Lebensqualität erhöht, wirtschaftliche Chancen stärkt und die Widerstandsfähigkeit von Gemeinschaften fördert.

.

1.5 Zielgruppen, die von der Publikation profitieren

Diese Publikation richtet sich an eine breite und vielfältige Zielgruppe, sowohl an Fachpersonen als auch an interessierte Laien. Architektinnen und Architekten, Bauingenieurinnen und Bauingenieure sowie Stadtplanerinnen und Stadtplaner finden praktische Rahmenkonzepte und Referenzen, die sie in laufenden und künftigen Projekten anwenden können. Liegenschaftseigentümerinnen und -eigentümer sowie Gebäudeverwalterinnen und -verwalter, insbesondere in Hotels, Gastronomie und öffentlichen Veranstaltungsorten, können diesen Leitfaden nutzen, um rechtliche Anforderungen und Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer zu verstehen und Verbesserungen zu planen, die Funktionalität und Nutzererfahrung erhöhen.

Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, Nichtregierungsorganisationen und Interessenvertretungen von Menschen mit Behinderungen können die Publikation als Wissensressource für Kampagnen, Schulungen und Gemeinwesenarbeit heranziehen. Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger sowie kommunale Planungsstellen finden Unterstützung bei der Festlegung strategischer Prioritäten, der Gestaltung von Politiken und der Mittelzuteilung für inklusive Infrastrukturen. Lehrende und Studierende in Architektur-, Bau- und Planungsausbildungen können die Inhalte in Curricula integrieren, die nutzerorientiertes und inklusives Design betonen.

Darüber hinaus bietet die Publikation Bürgerinnen und Bürgern sowie lokalen Initiativen, die ihre Gemeinden verbessern möchten, eine verständliche Sprache, anschauliche Beispiele und praktische Hinweise, die zum Handeln befähigen. Durch die klare und ansprechende Aufbereitung der Inhalte trägt sie dazu bei, die Lücke zwischen Fachsprache und öffentlichem Verständnis zu schließen. Sie lädt alle Leserinnen und Leser ein, Barrierefreiheit als gemeinsame Aufgabe und erreichbares Ziel zu verstehen.

1.6 Wie nutzen Sie diesen Leitfaden?

Dieser Leitfaden ist so aufgebaut, dass der Zugang zu konzeptionellen und praktischen Informationen leicht fällt. Leserinnen und Leser können Definitionen und Grundsätze barrierefreier Architektur kennenlernen, detaillierte Fallstudien aus Österreich, Rumänien und der Türkei nachvollziehen und schrittweise Empfehlungen zur Verbesserung der Barrierefreiheit in Gebäuden anwenden. Das Dokument enthält Fotografien, Piktogramme und Checklisten, die Verständlichkeit und Anwendbarkeit erhöhen.

Die Inhalte sind in thematische Kapitel gegliedert, sodass sich gesuchte Informationen rasch finden lassen. Für Fachpersonen stehen technische Spezifikationen und Werkzeuge zur Verfügung, die die Umsetzung unterstützen. Für die breite Öffentlichkeit erleichtern Zusammenfassungen und visuelle Elemente das Verständnis komplexer Zusammenhänge. Für Institutionen und Investorinnen und Investoren beschreibt die Publikation Kosten-Nutzen-Überlegungen und politische Handlungsempfehlungen, die Barrierefreiheit als sinnvolle Investition begründen.

Letztlich versteht sich dieser Leitfaden als Aufruf zum Handeln. Er ermutigt die Leserinnen und Leser, Barrierefreiheit nicht nur zu verstehen, sondern konkrete Schritte zur Umsetzung zu setzen. Ob beim Entwurf eines neuen Gebäudes, bei der Sanierung eines bestehenden oder beim Einsatz für eine inklusive Stadtplanung, das hier vermittelte Wissen soll Veränderung anstoßen. Barrierefreiheit ist kein Trend. Sie ist ein Standard, der die Werte Gleichberechtigung, Teilhabe und Würde in der gebauten Umwelt widerspiegelt.

2. arrierefreiheit in Architektur und Bauwesen

2.1 Definition von Barrierefreiheit in der gebauten Umwelt

Barrierefreiheit bezeichnet die Gestaltung von Produkten, Geräten, Dienstleistungen und Umgebungen so, dass sie von allen Menschen genutzt werden können, unabhängig von ihren körperlichen oder kognitiven Fähigkeiten. In Architektur und Bauwesen bedeutet dies, Räume zu schaffen, die unterschiedlichen Nutzergruppen gerecht werden, einschließlich Menschen mit Behinderungen, älteren Personen und Menschen mit vorübergehenden Beeinträchtigungen.

Barrierefreiheit sicherzustellen, bedeutet, Hindernisse zu beseitigen, die Bewegung und Nutzung für bestimmte Personengruppen einschränken. Dies geht über rein physische Barrieren wie Treppen ohne Rampen hinaus und umfasst auch sensorische und kognitive Aspekte, etwa gut erkennbare Beschilderung, akustische Signale und intuitiv verständliche Raumaufteilungen. In einer wirklich barrierefreien Umgebung können Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten Räume selbstständig und sicher nutzen.

Darüber hinaus ist Barrierefreiheit nicht nur eine gesetzliche Verpflichtung, sondern ein grundlegendes Menschenrecht. Die UN-Behindertenrechtskonvention (Convention on the Rights of Persons with Disabilities, CRPD) fordert den gleichberechtigten Zugang zur gebauten Umwelt, zu Verkehrsmitteln und öffentlichen Dienstleistungen. Mit wachsendem Bewusstsein für Inklusion nimmt auch der Druck zu, Barrierefreiheit als selbstverständlichen Bestandteil von Stadtplanung und Architektur zu verankern und nicht als nachträgliche Ergänzung zu behandeln.

2.2 Grundprinzipien barrierefreien Designs

Barrierefreies Design beruht auf mehreren grundlegenden Prinzipien, die Nutzbarkeit und Komfort für alle Menschen sicherstellen, unabhängig von ihren Fähigkeiten. Dazu gehören:

- **Leichte Orientierung:** Räume sollten intuitiv gestaltet sein, mit klaren Wegeführungen, logischen Grundrissen und gut sichtbaren Orientierungspunkten, die allen Nutzerinnen und Nutzern die Orientierung erleichtern.
- **Multisensorische Kommunikation:** Wichtige Informationen sollten in mehreren Formaten bereitgestellt werden, etwa über visuelle, akustische und taktile Signale, um Menschen mit unterschiedlichen Sinnesfähigkeiten einzubeziehen.
- **Hindernisfreie Mobilität:** Architektonische Elemente wie Rampen, breite Türen und stufenlose Eingänge sollten Standard sein, um Menschen mit eingeschränkter Mobilität einen selbstständigen Zugang zu ermöglichen.

- **Nutzerorientierter Ansatz:** Die Gestaltung sollte sich an den Bedürfnissen und Vorlieben der Nutzerinnen und Nutzer orientieren, anstatt Personen zu zwingen, sich an starre gebaute Umgebungen anzupassen.
- **Sicherheit und Komfort:** Umgebungen sollten Risiken minimieren, etwa durch rutschhemmende Oberflächen, geeignete Beleuchtung und ergonomische Ausführungen.

2.3 Rechtliche Rahmenbedingungen und Barrierefreiheitsstandards in Europa

In Europa gibt es eine Vielzahl von Vorschriften zur Barrierefreiheit, um sicherzustellen, dass die gebaute Umwelt für alle Nutzerinnen und Nutzer inklusiv und funktional ist. Zu den wichtigsten rechtlichen Rahmenwerken und Normen gehören:

- **ISO 21542:2021 „Building construction – Accessibility and usability of the built environment“:** Eine internationale Norm, die Anforderungen an die Barrierefreiheit von Gebäuden festlegt, einschließlich Eingängen, Wegen und Innenräumen.
- **EN 17210:2021 “Accessibility and usability of the built environment - Functional requirements”:** Beschreibt grundlegende, gemeinsame Mindestanforderungen und Empfehlungen für eine barrierefreie und nutzbare gebaute Umwelt über das gesamte Spektrum der baulichen Umgebung hinweg. Die Norm folgt den Prinzipien von Design für Alle / Universal Design und unterstützt eine gerechte und sichere Nutzung für eine breite Vielfalt von Nutzerinnen und Nutzern, einschließlich Menschen mit Behinderungen.
- **EN 301 549 “Accessibility requirements for ICT products and services”:** Eine europäische Norm, die Barrierefreiheitsanforderungen für Produkte und Dienstleistungen der Informations- und Kommunikationstechnologie (IKT) definiert und sicherstellt, dass diese für Menschen mit Behinderungen nutzbar sind.
- **EN 17161:2019 “Design for All - Accessibility following a Design for All approach in products, goods and services - Extending the range of users”**
Eine europäische Norm, die beschreibt, wie ein Design-für-Alle-Ansatz genutzt werden kann, um Produkte, Güter und Dienstleistungen für eine möglichst große Bandbreite von Nutzerinnen und Nutzern, einschließlich Menschen mit Behinderungen, zugänglich zu gestalten. Die Norm bietet einen Rahmen für Organisationen, Barrierefreiheit von Beginn an in ihre Entwicklungs- und Gestaltungsprozesse zu integrieren, anstatt sie nachträglich hinzuzufügen.
- **ISO 21902:2021 “Tourism and related services — Accessible tourism for all — Requirements and recommendations”:** Eine internationale Norm mit umfassenden Anforderungen und Empfehlungen zur Gestaltung barrierefreier Angebote im Tourismus und in damit verbundenen Dienstleistungen, unabhängig von Alter oder Fähigkeiten. Sie richtet sich an alle Akteurinnen und Akteure in der touristischen Wertschöpfungskette, darunter öffentliche

Stellen, Reisebüros, Reiseveranstalter sowie Anbieter von Unterkünften, Verkehrsmitteln und Freizeitangeboten. **The European Accessibility Act (EAA)**: Eine Richtlinie, die gemeinsame Barrierefreiheitsanforderungen für eine Reihe von Produkten und Dienstleistungen im Binnenmarkt der Europäischen Union festlegt und ab dem 28. Juni 2025 verbindlich wird. Ziel ist es, den Zugang für Menschen mit Behinderungen zu verbessern, nationale Rechtsvorschriften zu harmonisieren, grenzüberschreitenden Handel durch den Abbau von Barrieren zu erleichtern und den Verbraucherinnen und Verbrauchern mehr Auswahl und niedrigere Preise zu bieten. Die Richtlinie gilt für öffentliche und private Organisationen und umfasst Produkte wie Computer, Smartphones, E-Books sowie Dienstleistungen wie E-Commerce, Bankdienstleistungen und Notrufnummern. Sie stärkt die Barrierefreiheit in digitalen und physischen Umgebungen innerhalb der EU-Mitgliedstaaten.

- **Nationale Barrierefreiheitsgesetze**: Viele europäische Staaten verfügen über eigene Rechtsvorschriften zur Barrierefreiheit, etwa die DIN 18040 in Deutschland, der französische „Code de l’accessibilité“ oder die „Building Regulations Part M“ im Vereinigten Königreich.

Durch die Beachtung dieser Rahmenwerke schaffen Architektinnen, Architekten und Stadtplanerinnen und Stadtplaner Umgebungen, die rechtlichen Anforderungen entsprechen und zugleich Inklusion fördern.

2.4 Verknüpfung von Barrierefreiheit mit nachhaltigen Lösungen

Im Kontext zeitgenössischer Architektur und Stadtentwicklung werden Barrierefreiheit und Nachhaltigkeit längst nicht mehr als getrennte oder konkurrierende Ziele betrachtet. Im Gegenteil, sie werden zunehmend als sich **ergänzende** Kräfte verstanden, die in ihrer Verbindung Umgebungen schaffen, die für heutige und zukünftige Generationen gesünder, inklusiver und widerstandsfähiger sind.

Barrierefreiheit stellt sicher, dass die gebaute Umwelt von allen Menschen genutzt werden kann, unabhängig von Alter, Fähigkeiten oder Lebensumständen. Nachhaltigkeit legt den Fokus auf ökologische Verantwortung, effizienten Ressourceneinsatz und langfristige Anpassungsfähigkeit. Sorgfältig miteinander verknüpft bilden diese beiden Prinzipien die Grundlage dessen, was als **umfassende Inklusivität** verstanden werden kann: ein Gestaltungsansatz, der sowohl die Bedürfnisse der Menschen als auch die des Planeten respektiert.

Besonders vielversprechend ist die Integration in der Planung von Gebäuden, die sowohl **energieeffizient als auch inklusiv sind**. Architektonische Elemente wie hochwirksame Dämmungen, Photovoltaikanlagen und Anlagen zur Wärmerückgewinnung werden zunehmend mit barrierefreien Benutzeroberflächen versehen, sodass Menschen mit eingeschränkter Mobilität oder Sinnesbeeinträchtigungen die Raumbedingungen eigenständig steuern können. Berührungslose Technologien, etwa sprachgesteuerte Licht- und Klimasysteme, dienen nicht nur als energieeffiziente Lösungen, sondern sind zugleich entscheidende Instrumente zur Stärkung der Selbstständigkeit von Nutzerinnen und Nutzern, die

sonst auf Unterstützung angewiesen wären. Das „intelligente Gebäude“ ist in diesem Sinn nicht nur technisch smart, sondern auch **ethisch intelligent**, weil es unterschiedliche menschliche Bedürfnisse als Teil seiner Funktionslogik berücksichtigt.

Auch die **Materialwahl** zeigt deutlich, wie eng Barrierefreiheit und Nachhaltigkeit verbunden sind. Emissionsarme, nicht toxische und hypoallergene Materialien verbessern die Raumluftqualität und unterstützen die Gesundheit der Nutzerinnen und Nutzer, insbesondere von Menschen mit chronischen Erkrankungen oder sensorischen Empfindlichkeiten. Langlebige, pflegeleichte Oberflächen reduzieren die Häufigkeit von Renovierungen, senken Abfallmengen und langfristige Kosten. Flexible Materialien und Systeme, etwa modulare Bodenbeläge oder mobile Trennwände, ermöglichen eine adaptive Nutzung von Räumen, was vor allem in Wohnungen oder Einrichtungen relevant ist, in denen Menschen mit Behinderungen leben oder sich physische Voraussetzungen im Laufe der Zeit verändern.

Die **Gestaltung** des öffentlichen Raums profitiert in besonderem Maß von diesem doppelten Ansatz. In Parks und urbanen Grünräumen fördern stufenlose, glatte Wege, taktile Orientierungshilfen und schattige Sitzbereiche eine inklusive Nutzung und tragen gleichzeitig zu umweltbezogenen Zielen wie Hitzeminderung und Biodiversität bei. Werden Gemeinschaftsgärten, begrünte Dächer oder naturnahe Erholungsräume über Rampen oder Aufzüge erreichbar gemacht, werden sie zu wirklich **gemeinsamen Räumen**, geöffnet nicht nur für Menschen mit hoher körperlicher Fitness, sondern für alle, einschließlich älterer Menschen, Kinder und Personen mit körperlichen oder kognitiven Einschränkungen. Solche Orte stärken soziale Kontakte, verringern Isolation, unterstützen das psychische Wohlbefinden und verbessern zugleich die ökologische Bilanz von Städten.

Auch nachhaltige Mobilitätssysteme befinden sich im Wandel, betrachtet durch die Brille der Barrierefreiheit. **Öffentliche Verkehrssysteme** mit niveaugleichem Einstieg, verständlichen audio-visuellen Informationen und intuitiven Ticketingsystemen stellen sicher, dass sich alle Menschen frei, sicher und zu leistbaren Kosten bewegen können. Wenn Elektrobusse, Straßenbahnen und Züge nicht nur klimafreundlich, sondern auch barrierefrei gestaltet sind, entsteht eine Form grüner Mobilität, die niemanden ausschließt. In diesem Kontext ist inklusiver Verkehr nicht lediglich ein soziales Unterstützungsangebot, sondern ein wesentlicher Bestandteil nachhaltigen urbanen Lebens.

Auf politischer Ebene erfordert die Verknüpfung von Barrierefreiheit und Nachhaltigkeit eine sektorübergreifende Zusammenarbeit. Stadtplanung, Architektur, Umweltwissenschaften und Behindertenrechtsarbeit müssen gemeinsam an Regelwerken, Anreizsystemen und Förderstrategien arbeiten, die beide Ziele gleichzeitig fördern. Kommunen, die in diese doppelte Agenda investieren, stellen häufig fest, dass sich die positiven Effekte vervielfachen: Ihre Städte werden nicht nur lebenswerter und widerstandsfähiger, sondern zugleich wirtschaftlich attraktiver für Bewohnerinnen und Bewohner, Investorinnen und Investoren sowie Besucherinnen und Besucher.

Letztlich bedeutet die Integration von Barrierefreiheit und Nachhaltigkeit einen tiefgreifenden kulturellen Wandel, weg von reiner Pflichterfüllung hin zu einer Haltung der **Fürsorge**. Sie anerkennt, dass echter Fortschritt bedeutet, mit Blick auf alle Menschen zu planen und gleichzeitig unserer Verantwortung für den Schutz natürlicher Ressourcen und Ökosysteme gerecht zu werden. Sie macht deutlich, dass inklusive Umgebungen nicht nur gerechter sind, sondern auch effizienter, anpassungsfähiger und langfristig nachhaltiger. Durch die Ausrichtung an diesen beiden Säulen zukunftsorientierter Entwicklung entsteht die Grundlage für Gebäude und Gemeinschaften, die nicht nur funktional und ästhetisch ansprechend, sondern auch fair, stärkend und dauerhaft tragfähig sind.

2.5 Prinzipien des universellen Designs

Universelles Design ist eine Philosophie und Gestaltungsstrategie, die darauf abzielt, Umgebungen von vornherein so zu entwickeln, dass sie für alle Menschen zugänglich und nutzbar sind, unabhängig von Alter, Fähigkeit oder Lebensumständen. Es ist in der UN-Behindertenrechtskonvention (Artikel 2) verankert, versteht menschliche Vielfalt als selbstverständlich und erwartbar und fördert Inklusion von Beginn an, ohne auf nachträgliche Anpassungen oder spezialisierte Sonderlösungen angewiesen zu sein. Universelles Design stärkt Barrierefreiheit, Nutzbarkeit, Inklusion und Gerechtigkeit und stellt sicher, dass Umgebungen, Produkte und Dienstleistungen in größtmöglichem Umfang von allen genutzt, verstanden und bedient werden können, ohne spätere Änderungen oder gesonderte Gestaltung. Universelles Design trägt zu selbstbestimmterem Leben, weniger Barrieren, größerer Marktreichweite sowie zu einer nachhaltigeren und gerechteren Gesellschaft bei.

Der Wert universellen Designs geht über die physische Infrastruktur hinaus und prägt, wie Menschen Räume erleben und mit ihnen interagieren. Eine universell gestaltete Umgebung vermittelt Menschen nicht das Gefühl, Ausnahmen oder nachträglich Mitgedachte zu sein, sondern signalisiert Zugehörigkeit. Dieses Prinzip ist besonders relevant in einer Zeit, in der Gesellschaften vor demografischen Veränderungen, Klimafragen und der Notwendigkeit stehen, öffentliche und private Räume neu zu denken, die Gesundheit, Würde und Selbstständigkeit unterstützen. Ob bei der Planung einer öffentlichen Bibliothek, der behutsamen Adaptierung eines historischen Denkmals oder der Gestaltung neuer Wohnanlagen, universelles Design bietet einen umfassenden Rahmen für gerechte und widerstandsfähige Entwicklung.

Kern des universellen Designs sind **sieben Grundprinzipien**, die 1997 von einem Team aus Architektinnen und Architekten, Produktdesignerinnen und Produktdesignern, Ingenieurinnen und Ingenieuren sowie Forscherinnen und Forschern im Bereich Umweltgestaltung unter der Leitung des inzwischen verstorbenen Ronald Mace an der North Carolina State University (NCSU) entwickelt wurden. Diese Prinzipien unterstützen die bewusste Entwicklung von Gebäuden, Produkten und Systemen, die von Anfang an inklusiv gedacht sind, statt nachträglich „passend gemacht“ zu werden. Es handelt sich um: Gleichberechtigte Nutzung (Equitable Use), Flexibilität in der Nutzung (Flexibility in Use), Einfache und intuitive

Nutzung (Simple and Intuitive Use), Wahrnehmbare Information (Perceptible Information), Fehlertoleranz (Tolerance for Error), Geringer körperlicher Aufwand (Low Physical Effort) sowie Größe und Raum für Annäherung und Nutzung (Size and Space for Approach and Use). Jedes dieser Prinzipien bildet eine zentrale Dimension der Nutzbarkeit ab und stellt sicher, dass die gebaute Umwelt die gesamte Bandbreite menschlicher Vielfalt berücksichtigt.

Gleichberechtigte Nutzung (Equitable Use) bedeutet, dass Gestaltung für Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten gleichermaßen nützlich und attraktiv ist. Ziel ist es, Segregation zu vermeiden und Zugänglichkeit nach Möglichkeit über ein und denselben Zugang zu gewährleisten. In der gebauten Umwelt kann dies bedeuten, dass geneigte Zugänge Treppen ersetzen, dass Türöffnungen für alle Nutzerinnen und Nutzer ausreichend breit sind oder Sitzbereiche Rollstuhlnutzerinnen und Rollstuhlnutzer selbstverständlich einbeziehen, ohne sie an den Rand zu drängen. Echte Gleichberechtigung in der Gestaltung stellt sicher, dass niemand ein „separates, aber gleichwertiges“ Angebot erhält, sondern mit Würde und ohne Ausnahmen teilnimmt.

Flexibilität in der Nutzung (Flexibility in Use) betont die Berücksichtigung unterschiedlicher Vorlieben und Fähigkeiten. Dazu gehören Räume, die sich leicht umgestalten lassen, Möbel, die sich an Bedürfnisse anpassen, oder Dienstleistungen, die mehrere Interaktionsformen anbieten. Ein Konferenzraum, der sowohl visuelle Präsentationen als auch gesprochene Beschreibungen vorsieht, oder Lernräume, die stehendes und sitzendes Arbeiten unterstützen, sind Beispiele für dieses Prinzip. Flexibilität nützt nicht nur Menschen mit Behinderungen, sondern schafft auch multigenerationentaugliche und interkulturell nutzbare Umgebungen.

Einfache und intuitive Nutzung (Simple and Intuitive Use) stellt Klarheit, Verständlichkeit und leichte Bedienbarkeit in den Mittelpunkt. Umgebungen sollten nicht voraussetzen, dass Nutzende komplexe Anleitungen deuten oder ungewohnte Codes lernen müssen, um sich orientieren oder funktionieren zu können. Leitsysteme, Benutzeroberflächen und öffentliche Dienstleistungen profitieren von logischen Abläufen, standardisierten Symbolen und einem möglichst geringen Spracherfordernis. In Verkehrsknotenpunkten, Krankenhäusern und öffentlichen Gebäuden helfen klare Grundrisse, farbkodierte Wegführungen und multisensorische Hinweise, Stress zu reduzieren und Selbstständigkeit zu stärken.

Wahrnehmbare Information (Perceptible Information) sorgt dafür, dass erforderliche Informationen unabhängig von den Sinnesfähigkeiten der Nutzerinnen und Nutzer vermittelt werden. Botschaften werden visuell, auditiv und taktil verstärkt. Beispiele sind taktile Bodenleitsysteme, Beschilderungen in Braille, akustische Durchsagen oder optische Alarmsignale. In digital unterstützten Umgebungen umfasst dies barrierefreie Benutzeroberflächen, die von Bildschirmleseprogrammen erfasst werden können, sowie Inhalte mit ausreichendem Kontrast und anpassbaren Schriftgrößen. Dieses Prinzip ist insbesondere in Notfällen zentral, wenn Informationen alle Menschen rasch und eindeutig erreichen müssen.

Fehlertoleranz (Tolerance for Error) hat zum Ziel, die Folgen unbeabsichtigter Handlungen zu minimieren. Im physischen Raum bedeutet dies sichere, „verzeihende“ Umgebungen: Geländer an Absturzkanten, abgerundete Kanten, automatische Abschaltmechanismen oder großzügige Durchgangsbreiten, die Kollisionen verhindern. In digitalen oder organisatorischen Systemen kann es sich um Rückgängig-Funktionen, klare Bestätigungsschritte und Rückmeldungen handeln, die Menschen helfen, aus Fehlern ohne Schaden herauszufinden. Ziel ist es, Räume und Systeme zu schaffen, die menschliche Variabilität berücksichtigen und Risiken reduzieren.

Geringer körperlicher Aufwand (Low Physical Effort) bezieht sich auf den physischen Einsatz, der zur Nutzung eines Raums oder zur Ausführung einer Tätigkeit erforderlich ist. Türen mit Sensorsteuerung, Aufzüge mit gut erreichbaren Bedienelementen, Hebelgriffe statt Drehknäufe und berührungslose Armaturen reduzieren körperliche Belastung und erweitern die Nutzbarkeit für Menschen mit unterschiedlichen Körpergrößen, Kräften und Energieniveaus. Vor allem in Gesundheits-, Verkehrs- und Bildungseinrichtungen trägt die Reduktion körperlicher Anforderungen zu gleichberechtigten und stressärmeren Nutzungserfahrungen bei.

Größe und Raum für Annäherung und Nutzung (Size and Space for Approach and Use) betreffen die Abmessungen und räumlichen Anordnungen, die erforderlich sind, damit alle Menschen sich bewegen und mit der Umwelt interagieren können. Dazu gehören ausreichende Wendeflächen für Rollstühle, Sitzplätze, die Assistenzhunde berücksichtigen, und Raumkonzepte, die Nutzende mit Hilfsmitteln einplanen. Freiflächen vor Bedienelementen, ausreichend Beinfreiheit unter Arbeitsflächen und geeignete Sichtlinien für sitzende und stehende Personen tragen dazu bei, dass Umgebungen nicht nur zugänglich, sondern auch komfortabel und würdevoll sind.

Über die physische Zugänglichkeit hinaus fördert universelles Design emotionale und soziale Inklusion. Gut gestaltete Umgebungen verringern Gefühle von Angst, Abhängigkeit oder Ausgrenzung. Sie stärken Selbstvertrauen, Autonomie und Teilhabe. In Schulen unterstützt dies inklusives Lernen, in Arbeitsumgebungen trägt es zu fairen Beschäftigungschancen bei. In Wohn- und Pflegeumfeldern ermöglicht universelles Design ein Altern in vertrauter Umgebung mit Würde und Sicherheit. Die Auswirkungen auf die Lebensqualität sind tiefgreifend und messbar.

Universelles Design ist zudem eng mit Nachhaltigkeit verknüpft. Durch die Verringerung des Bedarfs an späteren, oft kostspieligen Umbauten werden Ressourcen langfristig geschont. Gebäude können mehreren Generationen dienen, ohne grundlegend umgebaut werden zu müssen. Umgebungen bleiben funktionsfähig, selbst wenn sich gesellschaftliche oder demografische Rahmenbedingungen verändern. Inklusive Umgebungen sind von Natur aus anpassungsfähig, widerstandsfähig und zukunftsfähig.

Mit dem Fortschreiten globaler Debatten zu Gerechtigkeit, Wohlbefinden und Barrierefreiheit tritt universelles Design nicht nur als technische Empfehlung hervor, sondern als werteorientierter Entwicklungsansatz. Es fordert dazu auf, zu reflektieren,

für wen gestaltet wird, welche Barrieren als „normal“ hingenommen werden und wie sich Räume so verändern lassen, dass sie menschliche Vielfalt wirklich widerspiegeln. In diesem Sinn ist universelles Design Menschenrechtsstrategie, Instrument der öffentlichen Gesundheit und ein Markenzeichen guter Gestaltung. Seine Umsetzung erfordert Kreativität, Zusammenarbeit und die Bereitschaft, Maßstäbe neu zu denken und Würde, Inklusion und Nutzbarkeit ins Zentrum der gebauten Umwelt zu stellen.

3. Analyse von neun ausgewählten Gebäuden

3.1 Methodik zur Bewertung der Barrierefreiheit

Die Bewertung der Barrierefreiheit in Gebäuden folgt einer strukturierten Methodik, die mehrere Aspekte der Nutzbarkeit, Sicherheit und der Einhaltung internationaler Barrierefreiheitsstandards berücksichtigt. Die Methodik verbindet qualitative und quantitative Bewertungsverfahren, um umfassende und belastbare Ergebnisse zu erzielen.

Bewertungskriterien

Die Barrierefreiheitsbewertung stützt sich auf mehrere zentrale Kriterien, die zeigen, wie gut ein Gebäude unterschiedlichen Nutzergruppen gerecht wird. Dazu gehören:

- **Zugänglichkeit von Ein- und Ausgängen:** Prüfung von Zugangswegen, Rampen, Türbreiten und automatischen Türsystemen, um einen hindernisfreien Ein- und Ausgang sicherzustellen.
- **Interne Erschließung:** Bewertung von Fluren, Aufzügen und Treppen in Hinblick auf die Bewegungsfreiheit und Orientierung innerhalb des Gebäudes.
- **Barrierefreie Zimmer:** zum Beispiel abgesenkte Schalter und Griffe, Induktionsschleifen für Gäste mit Hörbeeinträchtigungen sowie ausreichend freie Bodenfläche für das Rangieren mit dem Rollstuhl.
- **Sanitärräume:** Analyse der Zugänglichkeit von Toilettenanlagen, einschließlich Haltegriffen, Waschtischhöhe und ausreichender Bewegungsfläche für Rollstuhlnutzerinnen und -nutzer.
- **Wegeführung und Beschilderung:** Beurteilung der Verständlichkeit der Wegeführung, der Verfügbarkeit von Braille-Beschilderung und akustischen Leitsystemen.
- **Sitzbereiche und öffentliche Zonen:** Überprüfung von Sitzanordnungen, Möblierungskonzepten und gekennzeichneten barrierefreien Sitzplätzen in öffentlichen Bereichen.
- **Notausgänge und Sicherheitsmaßnahmen:** Sicherstellung barrierefreier Flucht- und Rettungswege, Warnsysteme mit visuellen und akustischen Signalen sowie Einrichtungen für Notruf und Unterstützung.

Jedes Gebäude wird im Hinblick auf die Erfüllung dieser Kriterien bewertet, ergänzt durch Hinweise auf Bereiche mit Verbesserungsbedarf.

Eingesetzte Instrumente und Verfahren

Für eine gründliche Evaluierung wird eine Kombination aus digitalen und manuellen Instrumenten eingesetzt:

- **Barrierefreiheits-Audit-Apps:** Mobile und Desktop-Anwendungen, die Barrierefreiheitsanforderungen anhand internationaler Standards überprüfen.

- **Laser-Distanzmessgeräte:** Eingesetzt zur exakten Messung von Flurbreiten, Türöffnungen und Möblierungsabständen.
- **Nutzerbefragungen zur Gebrauchserfahrung:** Einholung von Rückmeldungen von Menschen mit Behinderungen, die das Gebäude regelmäßig nutzen, um praxisrelevante Nutzungsbarrieren zu identifizieren.
- **Visuelle Vor-Ort-Begehungen:** Durchgeführt von Fachpersonen für Architektur und Barrierefreiheit, um physische Hindernisse festzustellen und Anpassungsvorschläge zu erarbeiten.

3.2 Detaillierte Analyse der ausgewählten Gebäude

Neun Gebäude – drei aus Österreich, drei aus Rumänien und drei aus der Türkei – wurden anhand der oben beschriebenen Methodik bewertet. Als zusätzliche Fallstudie wurde auch eine Veranstaltung, der Diversity Ball in Wien, auditiert.

Jede Fallstudie enthält eine Beschreibung des Gebäudes, die umgesetzten Barrierefreiheitslösungen, relevante Fotografien sowie die wichtigsten Herausforderungen bei der Umsetzung von Barrierefreiheit.

Um eine sinnvolle Vergleichsbasis zu schaffen, wurden drei Gebäudetypen ausgewählt: ein Museum, ein religiöser Ort und ein Hotel.

20

Gebäude in Österreich

1. Klimt Villa

Typ: Museum

Eigentumsverhältnis: Privat

Denkmalschutzstatus: Ja (geschütztes Bauwerk)

Baujahr: um 1915

Sanierungsstand: 2012 renoviert

Adresse: Feldmühlgasse 11, 1130 Wien, Österreich

Website: www.klimtvilla.at

Geschätzte jährliche Besucherzahl: Rund 25.000



Beschreibung:

Die Klimt Villa ist ein Museum und Kulturort im ehemaligen Atelier des Künstlers Gustav Klimt. Sie vermittelt sein Leben, seinen künstlerischen Arbeitsprozess und seinen Einfluss anhand von Originalskizzen, Reproduktionen und kuratierten Ausstellungen. Das Gebäude bewahrt weitgehend seinen Charakter des frühen 20. Jahrhunderts und wurde zugleich für die öffentliche Nutzung modernisiert.

Barrierefreiheitsmerkmale:

Ein stufenloser Zugang ist über einen gekennzeichneten Eingang möglich; die innere Erschließung ist überwiegend niveaugleich, Treppenläufe sind mit Handläufen ausgestattet. Ein Aufzug verbindet die Ausstellungsebenen, und im Erdgeschoss befindet sich eine barrierefreie Toilette. Mobile Sitzgelegenheiten bzw. Klapphocker stehen auf Anfrage zur Verfügung, Beschriftungen in den zentralen Ausstellungsbereichen sind gut lesbar, und ein Audioguide kann mit Unterstützung des Personals bereitgestellt werden.

Herausforderungen und Lösungen:

Einige originale Bauteile führen zu engen Durchgangsbreiten und kleinen Schwellenkanten (etwa 1–3 cm) zwischen den Räumen. Bei der Ankunft empfiehlt es sich, das Personal zu informieren, um die stufenlose Route und den Aufzug zu nutzen; der Aufzug ist für Standardrollstühle ausgelegt, größere Elektrostühle oder Scooter erfordern eventuell ein vorsichtiges, schräges Einfahren mit Unterstützung des Personals. Kleinere Räume können zu Spitzenzeiten stark frequentiert sein, wodurch der Wendekreis eingeschränkt wird, daher sind Besuche in den frühen oder späten Tageszeiten günstiger. Die Wege im Außenbereich und im Garten können Abschnitte mit Kies oder unebenen Flächen aufweisen; es ist empfehlenswert, den befestigten Weg zu nutzen und bei Bedarf um Unterstützung zu bitten. Toilettenbesuche sollten möglichst vor der Nutzung des Aufzugs zu den oberen Etagen eingeplant werden; mobile Sitzgelegenheiten können angefragt werden, um entlang der Route zusätzliche Ruhepunkte zu schaffen.

2. Russische Orthodoxe Kathedrale Wien

Typ: Sakralbau

Eigentumsverhältnis: privat

Denkmalschutzstatus: Ja

Baujahr: 1890er Jahre

Sanierungsstand: laufend instandgehalten

Adresse: Jaurèsgasse 2, 1030 Wien, Österreich

Website:

<https://nikolsobor.org/SITE3/index.php?lang=de-at>

Geschätzte jährliche Besucherzahl: Rund 35.000



Beschreibung:

Die russisch-orthodoxe Kathedrale des heiligen Nikolaus in Wien ist der Sitz der russisch-orthodoxen Gemeinde in Österreich. Sie wurde zwischen 1893 und 1899 als Botschaftskirche errichtet und am 4. (17.) April 1899 geweiht, seit 1962 dient sie als Bischofssitz. Architektonisch steht sie für den neobyzantinisch-russischen Kirchenbau: fünf Zwiebeltürme krönen den Zentralbau, ein hoher Glockenturm, eine Ziegelfassade mit weißen Steingliederungen, Friesbänder mit „Kokoschnik“-Motiven und polychrome Keramikfliesen prägen das Äußere.

Barrierefreiheitsmerkmale:

Eine stufenlose Ankunft ist über den Innenhof möglich. Schwellenfreie Doppeltüren (äußere schmiedeeiserne, innere Holztüren; ein Flügel mit >90 cm lichte Breite ist während der Gottesdienste geöffnet) führen zu ruhigen Vorhallen auf beiden Ebenen. Die Unterkirche verfügt über durchgängig ebene Bodenflächen, in der Oberkirche stehen umlaufende Sitzplätze für Ruhe und Gebet zur Verfügung. Der vertikale Zugang erfolgt über einen Plattformtreppenlift an der innenliegenden Rundtreppe. Souvenirshop und Aufenthaltsraum liegen am oberen Foyer, im Hof stehen zahlreiche Bänke als Warte- und Ruheplätze bereit.

Herausforderungen und Lösungen:

Zentrale Lücken – geringe Beschilderung, schwache Tritt- und Kantenkennzeichnung sowie begrenzte Notfallhinweise – lassen sich durch ein zurückhaltendes Leitsystem, robuste Kontrastmarkierungen und taktile Warnfelder sowie Orientierungs-LEDs an Knotenpunkten und Richtungswechseln schließen. Sicherheit und Besucherfluss verbessern sich durch durchgehende Handläufe beidseitig an der Haupttreppe und eine überdachte Kerzenstation im Außenbereich, um Rußentwicklung und Warteschlangen im Inneren zu reduzieren. Für längere, würdevolle Besuche sollte ein WC im Erdgeschoss vollständig nach Universal-Design-Kriterien umgebaut werden. Denkmalverträglicher Brandschutz (Ansaugrauchmelder, mehrsprachige Sprachalarmierung, kunstschonende Löschsysteme) und ein Mikroklimapaket (Filterung, UV-/IR-Schutz, Umweltsensorik) erhöhen den Schutz für Menschen und Kunstwerke, ohne die historische Bausubstanz zu beeinträchtigen.

3. Hotel Motto Mariahilf

Typ: Hotel

Eigentumsverhältnis: Privat

Denkmalschutzstatus: Ja

Baujahr: 1870er Jahre

Sanierungsstand: Teilweise saniert (2021)

Adresse: Mariahilfer Straße 71a, Schadekgasse 20, 1060 Wien, Österreich

Website: <https://www.hotelmotto.at/>

Geschätzte jährliche Gästezahl: Rund 18.000



Beschreibung:

Hotel MOTTO ist ein Boutique-Designhotel im Wiener Bezirk Mariahilf, das die Atmosphäre des Paris der 1920er Jahre mit zeitgenössischem Wiener Stil in einem historischen Gebäude des 19. Jahrhunderts verbindet. Die Zimmer sind mit vielen durchdachten Details ausgestattet, etwa Bettwäsche aus ägyptischer Baumwolle, Boxspringbetten und kuratierter Kunst. Die hauseigene Bäckerei MOTTO Brot lädt zu langen, entspannten Frühstücken ein. Im obersten Geschoss befindet sich das Restaurant/Bar Chez Bernard unter einer markanten Glaskuppel mit Dachterrasse und Stadtblick, das sowohl bei Gästen als auch bei Wienerinnen und Wienern beliebt ist. Insgesamt ist das Hotel eine elegante, kunstorientierte Unterkunft direkt an der belebten Mariahilfer Straße.

Barrierefreiheitsmerkmale:

Eine stufenlose Ankunft und eine klare, gut nachvollziehbare Abfolge vom Eingang zur Rezeption bilden eine solide Grundlage. Die vertikale Erschließung ist gut ausgebaut, mit Aufzugszugang zu den Gästeetagen sowie zu den Gastronomiebereichen in den oberen Geschossen, einschließlich der Dachterrasse. Wo Terrassenschwellen geringe Niveauunterschiede aufweisen, werden für Veranstaltungen mobile Rampen eingesetzt. Die Korridore sind großzügig bemessen und gleichmäßig ausgeführt, die Wegeführung ist intuitiv. Das Personal wird regelmäßig zu Barrierefreiheit, inklusivem Verhalten und Gastkommunikation geschult, was für Verlässlichkeit und Würde entlang der gesamten Guest Journey sorgt.

Herausforderungen und Lösungen::

Es bestehen keine gravierenden Lücken, vielmehr geht es um einen professionellen Feinschliff eines bereits sehr guten Angebots: Empfehlenswert wäre eine mehrsprachige Informationskarte „Barrierefreiheit & Sicherheit“ im Zimmer mit QR-Code für Unterstützung und detaillierte Ausstattungsmerkmale, dezente visuelle/taktile Markierungen an wichtigen Bedienelementen für schnelleres Auffinden sowie ein auf Wunsch buchbares, duft- und allergenarmes Housekeeping. Mittelfristige Maßnahmen umfassen einen abgesenkten Bereich am Empfangstresen mit Induktionsschleife, einen ausleihbaren Dusch-/Toilettenrollstuhl mit klaren Standardabläufen und die Anpassung der Website und des Buchungsprozesses an WCAG 2.2 AA.

4. Diversity Ball

Typ: Veranstaltung

Eigentumsverhältnis: Privat

Denkmalschutzstatus: Nein

Baujahr: n/a

Sanierungsstand: n/a

Veranstaltungsort: Rathaus Wien, Friedrich-Schmidt-Platz 1, 1010 Wien, Österreich

Website: <https://www.diversityball.at/>

Geschätzte jährliche Besucherzahl: Rund 4.000



Beschreibung:

Der Diversity Ball ist eine inklusive, barrierefreie Gala im Wiener Rathaus, die Vielfalt, Gleichberechtigung und Miteinander mit einem mehrstündigen Musik- und Bühnenprogramm feiert. Die jüngste Ausgabe (6. September 2025) brachte über 3.500 Gäste auf sechs Bühnen mit mehr als 100 Acts zusammen, darunter Formate wie der Deaf Beat Club und Gebärdensprachdolmetschung auf der Bühne. Im Zentrum stehen Barrierefreiheit, Nachhaltigkeit und ein sicherer Raum für alle Communities.

Barrierefreiheitsmerkmale:

Eine stufenlose Ankunft im Wiener Rathaus ist über den Eingang Lichtenfelsgasse (mit Rampen und automatischen Türen) möglich und führt in klar ausgeschilderte, aufzugversorgte Wege durch die Festräume und entlang der Rettungswege. Insgesamt stehen sieben barrierefreie Toiletten zur Verfügung (fünf im Erdgeschoss, zwei im ersten Stock), eine barrierefreie Garderobe befindet sich beim Eingang Hof 3. Am Hauptbühnenprogramm wird bis 00:30 Uhr durchgehend in Österreichischer Gebärdensprache (ÖGS) gedolmetscht, inklusive Auftritten von Deaf-Performerinnen und -Performern. An allen Bars verlinken QR-Codes direkt zu ÖGS-Getränkekarten. Geschulte „Communication Angels“ und gut sichtbares Assistenzpersonal (gelbe Westen) unterstützen Gäste mit kognitiven oder Kommunikationsbedarfen an zwei Infopoints (Arkadenhof und Feststiegen), während Vibrowesten/-gürtel am Hauptfloor für gehörlose und schwerhörige Besucherinnen und Besucher bereitstehen. Digital folgt der Auftritt den WCAG 2.2 AA, mit PDF/UA-konformen Broschüren und einer Accessibility-first-Webpräsenz. Zusammengenommen ermöglichen diese Maßnahmen ein barrierefreies, sicheres und würdevolles Großevent.

Gebäude in Rumänien

1. Metropolitankirche (Rumänisch-Orthodoxe Patriarchalkathedrale)

Typ: Sakralbau

Eigentumsverhältnis: Privat

Denkmalschutzstatus: Ja

Baujahr: ca. 1658

Sanierungsstand: 2008 renoviert

Adresse: Aleea Dealul Mitropoliei nr. 25, 4th District, 040163, Bukarest, Rumänien

Website: www.patriarhia.ro

Geschätzte jährliche Besucherzahl: Rund 25.000



Description:

Die Metropolitankirche ist eines der bedeutendsten Wahrzeichen der Stadt. Sie wurde im 17. Jahrhundert errichtet, wurde zur Hauptkirche des rumänisch-orthodoxen Glaubens und später zum Sitz des Patriarchen. Die Kathedrale steht auf dem Patriarchenhügel in unmittelbarer Nähe zum Stadtzentrum und ist für ihren traditionellen Baustil und ihre ruhige Atmosphäre bekannt. Viele Besucherinnen und Besucher kommen hierher, um die Fresken zu bewundern und an religiösen Feierlichkeiten teilzunehmen, insbesondere zum Fest des Heiligen Dimitrie cel Nou, des Schutzpatrons von Bukarest.

Accessibility Features:

Die Kirche liegt auf einem Hügel, was den Zugang für Menschen mit eingeschränkter Mobilität durch die Steigung zum Gelände erschweren kann. Oben angekommen sind der Hauptvorplatz und die Eingangsbereiche jedoch relativ eben, zudem gibt es einen rollstuhlgerechten Zugang zur Kirche.

Challenges and Solutions:

Der Innenraum der Kirche ist recht dunkel, und es gibt weder taktile Orientierungspläne noch Beschilderung in Braille. Ein Besuch in Begleitung einer Person, die Kunstwerke und Architektur beschreiben kann, ist daher empfehlenswert. Auch Audio-Apps oder Hörführungen können den Besuch deutlich bereichern.

2. The National Museum of Art of Romania

Typ: Museum

Eigentumsverhältnis: Öffentlich

Denkmalschutzstatus: Ja

Baujahr: 1937 – 1939

Sanierungsstand: 2013 renoviert

Adresse: Calea Victoriei 49-53, 1st District, 010063, Bukarest, Rumänien

Website: www.mnar.ro

Gesch. jährliche Besucherzahl: Rund 220.000



Beschreibung:

Das Museum ist das führende Kunstmuseum des Landes und befindet sich im ehemaligen Königspalast an der Calea Victoriei im Zentrum von Bukarest. Die Sammlungen umfassen mittelalterliche und moderne rumänische Kunst sowie europäische Werke von MeisterInnen wie El Greco, Rembrandt, Monet und Rubens. Besucherinnen und Besucher können sowohl die historischen Palastinterieurs als auch eine Vielzahl von Ausstellungen erkunden, was das Museum zu einer der wichtigsten kulturellen Sehenswürdigkeiten Bukarests macht.

Barrierefreiheitsmerkmale:

Für Rollstuhlnutzerinnen und -nutzer ist der Zugang insgesamt gut, mit Rampen, Aufzügen und ebenen Bodenflächen im Inneren. Es steht eine barrierefreie Toilette zur Verfügung. Das Museum bietet auch sensorische Aktivitäten an, etwa das Ertasten von in der Malerei verwendeten Materialien. In den Ausstellungsbereichen sind Informationstafeln auf Rumänisch und Englisch vorhanden, jedoch werden keine Führungen in Gebärdensprache angeboten. Schriftliche Materialien erleichtern den Zugang zu den Ausstellungen.

Herausforderungen und Lösungen:

Das Museum ist teilweise an die Bedürfnisse von Besucherinnen und Besuchern mit Behinderungen angepasst. Rollstuhlnutzerinnen und -nutzer können mit Unterstützung des Personals und über Rampen und Aufzüge die meisten Bereiche erreichen. Blinde Besucherinnen und Besucher sollten nach Möglichkeit in Begleitung kommen oder an einer Führung teilnehmen; auf Anfrage wird eine taktile Ausstellung bereitgestellt. Für gehörlose Personen stehen zweisprachige Wandtexte und Broschüren zur Verfügung. Eine barrierefreie Toilette ist vorhanden.

3. Novotel Bucharest City Centre Hotel

Typ: Hotel

Eigentumsverhältnis: Privat (Accor Group)

Denkmalschutzstatus: Nein

Baujahr: 2006

Sanierungsstand: Generalsanierung 2018

Adresse: Calea Victoriei 37B, 010061, 1st Bezirk, Bukarest, Rumänien

Website:

<https://www.novotelbucharestcitycentre.com/>

Geschätzte jährliche Gästezahl: Rund 50.300



Beschreibung:

Das Novotel Bucharest City Centre verbindet eine historische, neoklassizistische Fassade mit einer modernen Glas-Stahl-Struktur und bietet so Eleganz und Funktionalität im Herzen von Bukarest. Das Hotel liegt an der Calea Victoriei, fußläufig zur Altstadt, zum Universitätsplatz, zu den Cișmigiu-Gärten und mehreren Museen. Es verfügt über 258 Zimmer, ein Wellnesszentrum mit Pool, Sauna, Fitnessbereich und Hammam, ein zeitgenössisches Restaurant (Winestone Victoriei 37) sowie mehrere Konferenz- und Tagungsräume und ist damit sowohl bei Touristinnen und Touristen als auch bei Geschäftsreisenden eine beliebte Adresse.

Barrierefreiheitsmerkmale:

Das Hotel bietet einen stufenlosen Zugang am Haupteingang, Aufzüge zu allen Gästeetagen sowie rollstuhlgerechte Zimmer mit angepassten Bädern (bodengleiche Duschen, Haltegriffe). Öffentliche Bereiche wie Lobby, Restaurant und Bar sind mit breiten Durchgängen gestaltet und für Mobilitätshilfen gut geeignet. In der Tiefgarage stehen gekennzeichnete barrierefreie Stellplätze zur Verfügung, und das Personal ist geschult, Gäste mit spezifischen Mobilitäts- oder Sinnesbedürfnissen auf Anfrage zu unterstützen.

Herausforderungen und Lösungen:

Durch die Integration der historischen Fassade können einzelne Zugänge und Flure für Rollstuhlnutzerinnen und -nutzer enger oder weniger intuitiv wirken. Die Gehsteige entlang der Calea Victoriei und in der angrenzenden Altstadt sind stellenweise uneben, was die Orientierung erschweren kann. Der Wellnessbereich und die Poolzone weisen für Gäste mit eingeschränkter Mobilität teilweise Zugangshürden auf. Als Ausgleich stellt das Hotel alternative barrierefreie Eingänge bereit, empfiehlt eine Voranmeldung für individuelle Unterstützung und könnte die Inklusion weiter verbessern, etwa durch taktile Beschilderung, klarere Leitsysteme und Poollifter im Wellnessbereich.

Gebäude in der Türkei

1. MTA Şehit Cuma Dağ Naturkundemuseum

Typ: Museum

Eigentumsverhältnis: Öffentlich

Denkmalschutzstatus: Nein

Baujahr: 1968

Sanierungsstand: 2011 renoviert

Adresse: Çukurambar Mahallesi, Dumlupınar Bulvarı Nr. 11, 06530 Çankaya/Ankara

Website: www.mta.gov.tr/v3.0/muze/anasayfa

Gesch. jährliche Besucherzahl: Rund 50.000



Description:

Das MTA Şehit Cuma Dağ Naturkundemuseum in Ankara ist ein bedeutendes naturkundliches Museum, betrieben von der Generaldirektion für Mineralforschung und -erkundung (MTA). Es präsentiert umfangreiche Sammlungen von Fossilien, Mineralien und geologischen Formationen sowie lebensgroße Dinosauriermodelle und interaktive Stationen im angrenzenden Energiepark. Ziel des Museums ist es, Besucherinnen und Besucher mit Hilfe immersiver und praktischer Formate über die Erdgeschichte, natürliche Ressourcen und Energiesysteme zu informieren.

Accessibility Features:

Das Museum verfügt über rollstuhlgerechte Wegeführungen, Rampen und Aufzüge, die eine erleichterte Bewegung auf allen Ebenen ermöglichen. In den Ausstellungen finden sich taktile Modelle und großformatige Beschriftungen für sehbeeinträchtigte Personen. Ein Audioguide-System in türkischer Sprache bietet kommentierte Rundgänge über Kopfhörer oder mobile Geräte und unterstützt damit Menschen mit Sehbeeinträchtigungen oder Personen, die auditive Informationen bevorzugen. Zweisprachige Beschilderung in Türkisch und Englisch erleichtert die Nutzung für ein breites Publikum.

Herausforderungen und Lösungen:

Ursprüngliche Barrieren durch unebenes Außengelände und ältere Infrastruktur wurden im Zuge jüngerer Sanierungen reduziert. Verbesserungen umfassen sanft geneigte Wege, verbreiterte Gehbereiche und ausgewiesene Ruhebereiche, wodurch eine inklusivere und sensorisch freundlichere Umgebung für alle Besucherinnen und Besucher geschaffen wurde.

2. Doğramacızade Ali Paşa Mosque

Typ: Sakralbau

Eigentumsverhältnis: İhsan-Doğramacı-Stiftung

Denkmalschutzstatus: Nein (aber kulturell bedeutend)

Baujahr: 2005-2007 (Eröffnung 2008)

Sanierungsstand: laufend instandgehalten

Adresse: Üniversiteler Mah., Bilkent, Ankara

Website:

<https://mosqpedia.org/masajid/dogramacizade-ali-pasa-mosque/>

Geschätzte jährliche Besucherzahl: keine verfügbaren Daten



Beschreibung:

Eine moderne Moschee mit markanter Architektursprache, die in Ankara sowohl religiöse als auch gemeinschaftliche Funktionen übernimmt.

Barrierefreiheitsmerkmale:

Stufenlose Eingänge, ausgewiesene Gebetsbereiche für Rollstuhlnutzerinnen und -nutzer sowie barrierearme Waschräume für die rituelle Reinigung.

Herausforderungen und Lösungen:

Um Inklusion sicherzustellen und zugleich die architektonische Integrität der Moschee zu bewahren, wurden behutsame Anpassungen umgesetzt, etwa dezente Leitlinien für sehbeeinträchtigte Gläubige.

3. The Ankara Hotel

Typ: Hotel

Eigentumsverhältnis: Privat

Denkmalschutzstatus: Nein

Baujahr: 2016

Sanierungsstand: Nein

Adresse: Eti Mah. Celal Bayar Bulvarı Nr. 78/A,
06570 Çankaya / Ankara

Website: www.theankarahotel.com

Geschätzte jährliche Gästezahl: Rund 50.000



Beschreibung:

The Ankara Hotel ist ein modernes, gehobenes Hotel direkt neben dem Schnellzugbahnhof von Ankara. Es richtet sich sowohl an Geschäftsreisende als auch an Touristinnen und Touristen und bietet eine bequeme Anbindung an Anitkabir und weitere Sehenswürdigkeiten der Stadt.

Barrierefreiheitsmerkmale:

Das Hotel verfügt über 134 Zimmer mit insgesamt 225 Betten und bietet einen stufenlosen Zugang, Aufzüge zu allen Etagen sowie rollstuhlgerechte Zimmer mit bodengleichen Duschen, Haltegriffen und angepassten Bädern. Die barrierefreien Zimmer sind mit Induktionsschleifen für schwerhörige Gäste ausgestattet. Öffentliche Bereiche, einschließlich Restaurant und Dachterrasse, sind vollständig barrierefrei nutzbar.

Herausforderungen und Lösungen:

Um eine inklusive Gastfreundschaft zu gewährleisten, setzt das Hotel auf regelmäßige Schulungen des Personals, mehrsprachige Beschilderung und individuell abgestimmte Services, die den Barrierefreiheitsbedürfnissen der Gäste entsprechen, ohne den Komfort zu beeinträchtigen.

3.3 Zusammenfassung der Erkenntnisse und Empfehlungen

Auf Grundlage der Bewertungen lassen sich mehrere übergreifende Tendenzen und Herausforderungen erkennen:

Zentrale Stärken:

- Viele Neubauten integrieren Barrierefreiheit bereits als grundlegendes Gestaltungsprinzip.
- Das öffentliche Bewusstsein für Barrierefreiheit ist gestiegen, was zu proaktiveren Inklusionsmaßnahmen führt.
- Neue Technologien, etwa smarte Navigationssysteme und digitale Assistenzlösungen, stärken bestehende Barrierefreiheitskonzepte.

Häufige Herausforderungen:

- Die nachträgliche Anpassung älterer Gebäude bleibt aufgrund baulicher Einschränkungen eine große Herausforderung.
- Uneinheitliche Umsetzung und Kontrolle von Barrierefreiheitsvorschriften in verschiedenen Regionen.
- Unzureichende Finanzmittel für groß angelegte Barrierefreiheitsprojekte in bestimmten Gebieten.

Empfehlungen für zukünftige Entwicklungen:

- Ausweitung finanzieller Anreize für die Nachrüstung barrierefreier Lösungen in Bestandsbauten.
- Stärkere Durchsetzung von Barrierefreiheitsvorschriften, um eine verlässliche Einhaltung sicherzustellen.
- Verankerung von Prinzipien des universellen Designs in der Stadt- und Raumplanung, um inklusivere Städte zu schaffen.

Durch die gezielte Bearbeitung dieser Herausforderungen und die Nutzung erfolgreicher Fallbeispiele möchte das Projekt „Open Buildings“ als Modell für künftige Verbesserungen im Bereich Barrierefreiheit in ganz Europa dienen.

4. Praxisorientierte Leitlinien zur Bewertung und Verbesserung der Barrierefreiheit

4.1 Einfaches Instrument zur Selbsteinschätzung von Gebäuden

Die Sicherstellung, dass Gebäude Barrierefreiheitsstandards erfüllen, kann ein komplexer Prozess sein. Zur Unterstützung wurde ein strukturiertes Selbsteinschätzungsinstrument entwickelt, das Eigentümerinnen und Eigentümern, Facility Managerinnen und Managern sowie weiteren Verantwortlichen ermöglicht, Barrierefreiheitsmerkmale zu bewerten und Handlungsbedarf zu erkennen.

Checkliste zentraler Barrierefreiheitsaspekte

Die Grundlage der Selbsteinschätzung bildet eine umfassende Checkliste. Sie umfasst wesentliche Kriterien wie:

- **Eingänge und Zugangswege:** stufenloser Zugang, barrierefreie Rampen, Handläufe und ausreichend breite Türen.
- **Interne Erschließung:** breite Flure, barrierefreie Aufzüge und rutschhemmende Bodenbeläge.
- **Barrierefreie Zimmer:** zum Beispiel abgesenkte Schalter und Griffe, Induktionsschleifen für Gäste mit Hörbeeinträchtigungen sowie ausreichend freie Bodenfläche für Rollstuhlbewegungen.
- **Sanitärräume:** ausreichende Bewegungsflächen, Haltegriffe, barrierefreie Waschtische, Duschsitz und Notrufsysteme.
- **Beschilderung und Wegführung:** klare, gut lesbare Beschilderung mit Braille und akustischen Leitsystemen.
- **Beleuchtung und Kontrast:** ausreichende Beleuchtungsstärke und kontrastreiche Oberflächen zur Unterstützung von Personen mit Sehbeeinträchtigungen.
- **Notfall- und Evakuierungsmaßnahmen:** barrierefreie Notausgänge, optische und akustische Alarmer sowie definierte Evakuierungshilfspunkte.

Anhand dieser Checkliste können Nutzerinnen und Nutzer ihre Gebäude systematisch prüfen und Aktionspläne für notwendige Verbesserungen erstellen.

Beispiele für gute und schlechte Praxis

Konkrete Beispiele aus der Praxis verdeutlichen wirkungsvolle und weniger geeignete Gestaltungsstrategien.

Gute Praxis:

- **Universelle Eingänge:** öffentliche Gebäude mit breiten, automatischen Türen statt schmaler, manuell zu öffnender Türen.

- **Barrierefreie Beschilderung:** Krankenhäuser und Flughäfen mit Braille-Beschriftungen, Piktogrammen und sprachgestützten Informationssystemen.
- **Gestaltung von Sanitärräumen:** Hotels mit bodengleichen Duschen und ausleihbaren Duschrollstühlen oder Duschsitzen mit Haltegriffen in jedem barrierefreien Zimmer.

Schlechte Praxis:

- **Zu steile Rampen:** Einkaufszentren mit stark geneigten Rampen, die Barrierefreiheitsstandards nicht entsprechen.
- **Unzureichende Aufzüge:** Gebäude mit kleinen Aufzügen, die größere Mobilitätshilfen nicht aufnehmen können, oder ohne Braillekennzeichnung.
- **Unzureichende Beleuchtung:** Bibliotheken und Museen mit schwacher Beleuchtung, die für Menschen mit Sehbeeinträchtigung Schwierigkeiten verursacht.

4.2 Empfohlene Lösungen zur Anpassung von Gebäuden

Die Verbesserung der Barrierefreiheit in Gebäuden reicht von kleineren Anpassungen bis hin zu umfassenden infrastrukturellen Maßnahmen. Diese Anpassungen lassen sich grob in drei Ansätze gliedern.

Niedrigkostenlösungen für Wohnungen und kleine Einrichtungen

Für Wohnräume und kleinere Geschäftslokale lassen sich mit kostengünstigen Maßnahmen spürbare Verbesserungen erzielen, ohne dass umfassende Umbauten nötig sind:

- **Einsatz mobiler Rampen:** einfache klappbare oder modulare Rampen für einen erleichterten Zugang.
- **Türverbreiterungslösungen:** Verwendung von Spezialbändern (Swing-Clear-Scharniere), um die nutzbare Türbreite zu maximieren.
- **Rutschhemmende Bodenlösungen:** Anbringen strukturierter Anti-Rutsch-Streifen, Verwendung rutschhemmender Bodenbeläge und Verzicht auf textile Beläge wie Teppiche, um die Nutzung mit Rollstühlen zu erleichtern.
- **Intelligente Lichtsteuerung:** bewegungsaktivierte Beleuchtung zur Unterstützung von Menschen mit Mobilitätseinschränkungen.
- **Akustische und visuelle Signale:** Türklingeln mit Lichtsignal für Menschen mit Hörbeeinträchtigungen.

Diese Lösungen lassen sich mit vergleichsweise geringem Aufwand umsetzen und verbessern die Nutzbarkeit deutlich.

Mittel- und langfristige Anpassungen für öffentliche Räume

Öffentliche Gebäude, Arbeitsplätze und Freizeitbereiche erfordern strukturierte, nachhaltige Anpassungen, um Barrierefreiheitsstandards zu erfüllen:

- **Rampen und Aufzüge:** Nachrüstung normgerechter Rampen und Einbau von Aufzügen, wo erforderlich.
- **Automatisierte Zugangssysteme:** sensorbasierte Türen für einen erleichterten Zutritt.
- **Barrierefreie Sitzbereiche:** ausgewiesene, rollstuhlgerechte Wege und Sitzplätze für Veranstaltungen in Theatern, Stadien, Konferenzsälen und Außenbereichen.
- **Verbesserte Wegeführung:** interaktive digitale Lagepläne und mobile Anwendungen zur Navigationsunterstützung.
- **Aufwertung öffentlicher Sanitärräume:** Einbau vollständig barrierefreier Toiletten mit Notrufeinrichtungen.

Diese Maßnahmen erhöhen nicht nur die Barrierefreiheit, sondern schaffen inklusive Umgebungen, die allen Mitgliedern der Gemeinschaft zugutekommen.

Technologische Innovationen in der Barrierefreiheit

Der technologische Fortschritt hat eine Reihe innovativer Lösungen hervorgebracht, die die Barrierefreiheit von Gebäuden und urbanen Räumen verbessern:

- **Intelligente Navigationssysteme:** GPS-gestützte Anwendungen, die Nutzerinnen und Nutzer über barrierefreie Routen führen.
- **Sprachgesteuerte Hausautomation: Systeme,** die es Menschen mit Behinderungen ermöglichen, Licht, Temperatur und Sicherheit per Sprachbefehl zu steuern.
- **Haptische Rückmeldesysteme:** vibrierende Leitstreifen und taktile Bodenindikatoren für Menschen mit Sehbeeinträchtigungen.
- **Künstliche Intelligenz (KI) als Assistenz:** KI-gestützte Dienste in Flughäfen und Einkaufszentren, die Besucherinnen und Besucher mit spezifischen Barrierefreiheitsbedürfnissen unterstützen.
- **3D-Druck für maßgeschneiderte Barrierefreiheitslösungen:** schnelle Entwicklung individueller Rampen, Türöffner und Mobilitätshilfen, die an konkrete Umgebungen angepasst sind.

4.3 Zusammenfassung der Empfehlungen

Um eine kontinuierliche Verbesserung der Barrierefreiheit sicherzustellen, werden folgende Empfehlungen vorgeschlagen:

- **Eigentümerinnen und Eigentümer zu Selbsteinschätzungen ermutigen:** Die Barrierefreiheits-Checkliste breit verbreiten und Selbstbewertungen in Unternehmen und öffentlichen Einrichtungen fördern.
- **Zusammenarbeit mit Menschen mit Behinderungen stärken:** Personen mit unterschiedlichen Behinderungen bei der Planung von Neubauten, der Sanierung und der Adaptierung von Bestandsgebäuden gezielt einbeziehen.

- **Zunächst kosteneffiziente Verbesserungen umsetzen:** Kleinere, aber wirkungsvolle Maßnahmen priorisieren, bevor in umfassende Umbauten investiert wird.
- **Zusammenarbeit zwischen öffentlichem und privatem Sektor ausbauen:** Partnerschaften fördern, die Finanzierung und Umsetzung von Barrierefreiheitsprojekten unterstützen.
- **Einsatz digitaler Technologien ausweiten:** Digitale Werkzeuge und KI-gestützte Systeme integrieren, um die Barrierefreiheit von Gebäuden zu optimieren.
- **Schulung und Sensibilisierung:** Regelmäßige Trainings verankern einen Wandel von einmaligen Einzelmaßnahmen hin zu einem proaktiven, fortlaufenden Engagement. Sie vermitteln Mitarbeitenden praxisnahe, auf ihre Rolle zugeschnittene Kompetenzen und halten sie über aktuelle Standards auf dem Laufenden. Dies reduziert rechtliche und finanzielle Risiken, stärkt eine inklusive Organisationskultur, verbessert das öffentliche Image und befähigt Mitarbeitende, Barrierefreiheitsverbesserungen aktiv von innen heraus voranzutreiben.

Durch die Umsetzung dieser praxisorientierten Leitlinien können Städte, Unternehmen und Einzelpersonen zu einer barrierefreieren und inklusiveren Gesellschaft beitragen und sicherstellen, dass gebaute Umgebungen den Bedürfnissen aller Nutzerinnen und Nutzer gerecht werden.

5. Vision

5.1 Fallstudien und inspirierende Beispiele: Wie haben lokale Gemeinschaften Barrierefreiheit verbessert?

Weltweit definieren Städte und lokale Gemeinschaften Barrierefreiheit neu, indem sie Prinzipien inklusiver Gestaltung in den Kern der Stadtentwicklung, Infrastrukturplanung und Kulturpolitik integrieren. Diese Initiativen zeigen, dass Barrierefreiheit nicht nur ein Menschenrecht ist, sondern auch ein starker Motor für Innovation, Nachhaltigkeit und sozialen Zusammenhalt. Im Folgenden wird eine erweiterte Auswahl inspirierender Fallstudien vorgestellt, angereichert mit Daten, Zeitachsen und messbaren Ergebnissen. Sie vermittelt ein realistisches Bild dessen, was möglich ist, wenn Entschlossenheit auf konsequentes Handeln trifft.

Barcelona, Spanien – „Accessible City Initiative“

Seit Anfang der 2000er Jahre setzt Barcelona schrittweise um, was heute international als „Accessible City Initiative“ anerkannt ist, ein stadtweites Programm, das davon ausgeht, dass Barrierefreiheit in jede Politik und jedes Projekt integriert werden muss. Allein zwischen 2006 und 2018 investierte die Stadt mehr als 42 Millionen Euro in die barrierefreie Gestaltung des öffentlichen Raums.

Barcelona hat:

- taktile Bodenindikatoren an 95 % der Fußgängerübergänge eingeführt.
- 100 % der Stadtbusse rollstuhlgerecht ausgestattet.
- mehr als 200 Strandzugänge nachgerüstet, mit Amphibienrollstühlen, angepassten Duschen und Umkleiden sowie geschultem Personal an ausgewiesenen Stränden.

Darüber hinaus müssen alle neuen kommunalen Gebäude per Gesetz den Prinzipien des universellen Designs entsprechen. Museen wie das Museu Nacional d'Art de Catalunya bieten inzwischen taktile Ausstellungen und Führungen in Gebärdensprache an, was das Engagement der Stadt für kulturelle Inklusion widerspiegelt.

Nach Angaben des Stadtrats von Barcelona profitieren jedes Jahr mehr als 100.000 Menschen mit Behinderungen von diesen Maßnahmen, ebenso wie Millionen älterer Einwohnerinnen und Einwohner sowie Touristinnen und Touristen. Die Barrierefreiheitsstrategie Barcelonas hat ähnliche Politiken in anderen europäischen Städten inspiriert und der Stadt zahlreiche Auszeichnungen eingebracht, unter anderem von Organisationen wie dem EU Access City Award.

Malmö, Schweden – Inklusives Wohnen und städtisches Leben

In Malmö ist Barrierefreiheit über das 2010 beschlossene Programm für soziale Nachhaltigkeit fest in der Stadt- und Wohnungspolitik verankert. Ein zentrales

Ergebnis ist, dass rund 25–30 % der Neubauwohnungen nach Kriterien des universellen Designs errichtet werden.

Zentrale Merkmale sind:

- stufenlose Gebäudezugänge, automatische Türen und barrierefreie Abstellflächen.
- breite Türöffnungen sowie anpassbare Küchen und Bäder für Rollstuhlnutzerinnen und -nutzer.
- Integration von Smart-Home-Technologien, die eine sprach- oder appgesteuerte Bedienung von Beleuchtung, Geräten und Sicherheitsfunktionen ermöglichen.

Um barrierefreien Wohnraum inklusiv und leistbar zu halten, hat die Stadt einkommensabhängige Mietzuschüsse sowie Anreize für Bauträger eingeführt, die universelles Design priorisieren. Bis 2023 meldete Malmö mehr als 4.000 barrierefreie Wohneinheiten mit weiterem Ausbau. Laut städtischen Gesundheitsstatistiken hat das Programm die Quote des selbstständigen Wohnens bei Seniorinnen und Senioren sowie bei Menschen mit Behinderungen deutlich verbessert.

New York City, USA – Digitale Barrierefreiheit und Mobilitätsinnovation

New York hat sich zu einer technologisch orientierten Vorreiterin in der städtischen Barrierefreiheit entwickelt. Das städtische Verkehrsressort und die MTA haben 2012 das Accessible Dispatch Program eingeführt, das es Rollstuhlnutzerinnen und -nutzern heute ermöglicht, in allen fünf Boroughs barrierefreie Taxis „on demand“ zu bestellen – mit mehr als 600.000 Fahrten pro Jahr.

Zusätzlich hat die Stadt investiert in:

- die NYC Wayfinding App, gestartet 2019, die mit Künstlicher Intelligenz und Echtzeitdaten blinde und sehbeeinträchtigte Menschen durch das komplexe U-Bahn-System führt.
- die Nachrüstung von U-Bahn-Stationen: Mit Stand 2023 sind 28 % der 472 Stationen vollständig barrierefrei, mit einer geplanten Investition von 5,2 Milliarden US-Dollar, um diesen Anteil bis 2034 auf 50 % zu erhöhen.
- den Ausbau „Accessible Streetscapes“ in Stadtvierteln mit hohem Anteil älterer Menschen und Menschen mit Behinderungen, einschließlich abgesenkter Gehsteigkanten, akustischer Fußgängerampeln und kontrastreicher Fahrbahnmarkierungen.

Die Initiative hat nicht nur die selbstständige Mobilität deutlich verbessert, sondern steht laut einem Bericht des NYC Mayor’s Office for People with Disabilities aus dem Jahr 2021 auch in Zusammenhang mit höheren Beschäftigungs- und Schulbesuchsquoten von Menschen mit Behinderungen.

Ljubljana, Slowenien – Barrierefreiheit im Kulturerbe und inklusive Kultur

Ljubljana, Europas Grüne Hauptstadt 2016, ist auch in historischen und kulturellen Kontexten ein Vorbild für Barrierefreiheit. Seit 2011 hat die Stadt über 70 % ihrer historischen Gebäude rollstuhlgerecht nachgerüstet, darunter zentrale Sehenswürdigkeiten wie die Burg von Ljubljana und das Stadtmuseum.

Die Strategie umfasst:

- moderne Niederflurbusse mit Rampen und audio-visuellen Anzeigen in der gesamten Flotte.
- Zusammenarbeit mit Behindertenorganisationen zur Entwicklung „barrierefreier Routen“ für Touristinnen, Touristen und Einwohnerinnen, Einwohner.
- reizreduzierte Theateraufführungen und Museumsangebote, die gemeinsam mit Autismus-Selbsthilfe- und Fachorganisationen entwickelt werden.

Laut dem Fremdenverkehrsamt Ljubljana ist der barrierefreie Tourismus in den vergangenen fünf Jahren um 45 % gewachsen und leistet einen wesentlichen Beitrag zur lokalen Wirtschaft und zum Ruf der Stadt als einladendes Reiseziel.

Dubai, Vereinigte Arabische Emirate – Auf dem Weg zur weltweit inklusivsten Stadt

In den vergangenen zehn Jahren hat Dubai Inklusion schrittweise als Querschnittsthema der Stadtpolitik verankert, unter dem Dach von „My Community... A City for Everyone“, einem emiratsweiten Rahmen, der Barrierefreiheit für „People of Determination“ in der gebauten Umwelt, in Dienstleistungen, Verkehr und Kultur systematisch verankert. Daneben steht der Dubai Universal Design Code, der Planung, Audits und Nachrüstungen in öffentlichen wie privaten Projekten steuert.

Öffentlicher Raum und Infrastruktur. Im Jahr 2025 gab die Stadtverwaltung bekannt, dass 90 % der Strände und 80 % der öffentlichen Parks vollständig barrierefrei sind – mit stufenlosen Zugängen, angepassten Einrichtungen und Leitsystemen. Damit ist ein stadtweiter Meilenstein für inklusive Freizeitangebote und den Alltag erreicht.

Tourismus und Veranstaltungen. Dubai positioniert barrierefreien Tourismus als Wachstumsfaktor: Am 7.–8. Oktober 2025 richtet die Stadt im Dubai World Trade Centre die Accessible Travel & Tourism International Conference (ATTIC) aus, eingebettet in das breitere Ökosystem der AccessAbilities Expo.

Verkehr und Reisekette. Inklusion durchdringt zunehmend den globalen Luftverkehrsknoten: Dubai Duty Free wurde im Oktober 2025 der weltweit erste „Autism Certified“-Airport-Retailer, während Emirates ankündigte, nach umfassenden Schulungen für zehntausende Mitarbeitende die erste autismuszertifizierte Fluglinie

der Welt zu werden. Diese Schritte etablieren sensorisch angepasste Reiseketten durch den Flughafen DXB als Standard.

Digitale Barrierefreiheit. Im E-Government-Bereich meldet DEWA eine hundertprozentige Barrierefreiheitskonformität von Website und Apps gemäß den Digital-Dubai-Standards und zeigt, wie die Smart-City-Agenda Nutzbarkeit eng mit Servicequalität verknüpft. Dubais breiter digitaler Vorstoß trug dazu bei, dass die Stadt im IMD Smart City Index 2025 auf Rang 4 weltweit aufstieg, was eine Steuerungskultur unterstreicht, die Technologie und Inklusion zusammendenkt.

Fazit. Mit einem ausgereiften politisch-normativen Rückgrat (Universal Design Code und „My Community“), messbaren Verbesserungen an Stränden und in Parks, sektorweiten Initiativen im Luftverkehr und Tourismus sowie belastbaren Kennzahlen zu digitaler Barrierefreiheit und Smart-City-Leistung stützt Dubais Entwicklung im Jahr 2025 glaubwürdig den Anspruch, die weltweit inklusivste Stadt zu werden. Gleichzeitig entsteht ein übertragbares Modell: Standards setzen, stadtweite Abdeckung messen und Schlüsselbranchen konsequent auf das Ziel Inklusion ausrichten.

Weitere Beispiele aus aller Welt

Tokio, Japan: Im Vorfeld der Paralympischen Spiele 2020 hat Tokio fast 90 % der Bahnhöfe mit Aufzügen und taktilen Bodenleitstreifen nachgerüstet. Über 2.000 barrierefreie Hotelzimmer wurden geschaffen, zudem wurden neue Barrierefreiheitsgesetze verabschiedet, um die langfristige Tragfähigkeit dieser Maßnahmen zu sichern.

Wien, Österreich: Mit dem Programm „Barrierefreie Stadt“ hat Wien seit 2010 mehr als 500 öffentliche Gebäude barrierefrei adaptiert und in jedem Bezirk inklusive Spielplätze eingerichtet. Das U-Bahn-System ist inzwischen vollständig stufenlos erschlossen und verfügt über Ticketautomaten mit Sprachausgabe.

Toronto, Kanada: Die Toronto Accessibility Design Guidelines gelten seit 2004 als nationales Referenzmodell. Die Stadt hat zudem in multisensorische Parks investiert und im denkmalgeschützten Bestand das weltweit erste Deaf Culture Centre geschaffen.

Schlussfolgerung: Globale Vision, lokale Verantwortung

Diese Beispiele zeigen, dass ehrgeizige, langfristige Planung, kombiniert mit Zusammenarbeit in der Gemeinschaft und klaren gesetzlichen Rahmenbedingungen, Barrierefreiheit von einer Pflicht zu einer Chance machen kann. Ob Verkehr, Wohnen, Kultur oder digitale Orientierung, die hier vorgestellten Good Practices belegen, dass universeller Zugang zu besserer Gestaltung, besseren Dienstleistungen und gerechteren Gesellschaften führt.

Für das OBLIGE-Projekt sind diese Initiativen Inspiration und Bestätigung zugleich. Sie machen deutlich, dass Barrierefreiheitsaudits, nutzerorientierte Analysen und

evidenzbasierte Planung Teil einer weltweiten Bewegung sind – eines gemeinsamen Bestrebens, Räume zu schaffen, die alle Menschen einbeziehen, stärken und willkommen heißen.

5.2 Die weitreichende Wirkung barrierefreier Umgebungen

Barrierefreie Infrastruktur wirkt weit über ihre physische Form hinaus. Sie stärkt einzelne Menschen, festigt Gemeinschaften und verändert Gesellschaften. Gebäude, Verkehrssysteme, öffentliche Dienste und digitale Plattformen, die inklusiv gestaltet sind, dienen nicht nur Menschen mit Behinderungen. Sie fördern Selbstständigkeit, unterstützen Chancengleichheit und untermauern das Recht aller auf vollständige gesellschaftliche Teilhabe. Systematisch umgesetzt wird Barrierefreiheit zu einer Grundlage für Würde, Autonomie und soziale Nachhaltigkeit.

Selbstständigkeit und Mobilität

Einer der wichtigsten Effekte barrierefreier Umgebungen ist die Wiedergewinnung persönlicher Unabhängigkeit. Hindernisfreie Verkehrsnetze, stufenlose Eingänge und benutzerfreundliche Mobilitätssysteme ermöglichen es Menschen, sich frei zu bewegen, ohne auf Unterstützung durch Betreuungspersonen oder Familienangehörige angewiesen zu sein. Das stärkt nicht nur Menschen mit Behinderungen, sondern reduziert auch ihre Abhängigkeit von sozialen Dienstleistungen und macht Inklusion zu einem sozialen und wirtschaftlichen Gebot. Technologische Innovationen wie sprachgesteuerte Wohnumgebungen, mobile Navigations-Apps und Fernassistenzsysteme haben die Interaktion von Menschen mit eingeschränkter Mobilität mit ihrer Umwelt grundlegend verändert und ermöglichen ein Leben in Autonomie und Würde.

Soziale Inklusion

Soziale Teilhabe steht im Zentrum menschlichen Wohlbefindens, und inklusive Gestaltung spielt dabei eine Schlüsselrolle. Barrierefreie öffentliche Räume fördern die Beteiligung an kulturellen, sozialen und Freizeitaktivitäten – sei es beim Museumsbesuch, bei Gemeindeveranstaltungen oder beim Treffen mit Freundinnen und Freunden im Park. Barrierefreie Arbeitsplätze unterstützen Vielfalt und ermöglichen es Menschen mit Behinderungen, einen sichtbaren Beitrag zur Wirtschaft und zum Gemeinwesen zu leisten. Schulen und Hochschulen, die universelles Design umsetzen, schaffen inklusive Lernumgebungen, in denen Studierende mit unterschiedlichen Voraussetzungen gemeinsam lernen, wodurch Austausch, Empathie und Chancengleichheit gestärkt werden.

Gleichzeitig gewinnen die Prinzipien des universellen Designs in vielen Bereichen an Bedeutung, darunter Architektur, Produktgestaltung, Technologie und Stadtplanung. Da unsere Gesellschaft Barrierefreiheit und Inklusion stärker in den Mittelpunkt stellt, steigt der Bedarf an Fachkräften, die diese Prinzipien verstehen und anwenden können. Wird universelles Design als Lehr- und Studieninhalt verankert, lernen Studierende, für die größtmögliche Vielfalt an Nutzerinnen und Nutzern zu gestalten – unabhängig von Alter, Fähigkeit oder Hintergrund. Es geht dabei nicht nur um die

Erfüllung von Mindeststandards, sondern um die Entwicklung intuitiver, wirksamer und marktfähiger Produkte und Umgebungen.

Gesundheit und Sicherheit

Barriereorientierte Gestaltung trägt von sich aus zur Gesundheit und Sicherheit aller bei. Glatte, ebene Oberflächen, Handläufe, gute Beleuchtung und klare Beschilderung verringern das Risiko von Unfällen, die durch unebenes Gelände oder unübersichtliche Grundrisse entstehen. Taktil-visuelle und akustische Leitsysteme unterstützen nicht nur Menschen mit Seh- oder Hörbeeinträchtigung, sondern auch ältere Personen und Menschen, die mit einem Gebäude oder Ort noch nicht vertraut sind. Inklusive Notfallkonzepte mit optischen Alarmen, deutlich gekennzeichneten Schutz- und Sammelpunkten sowie geschultem Personal stellen sicher, dass in einer Krisensituation niemand zurückbleibt. Studien zeigen, dass Gebäude, die nach Prinzipien des universellen Designs geplant sind, weniger sicherheitsrelevante Zwischenfälle aufweisen und positiv zu gesamtgesellschaftlichen Gesundheitsindikatoren beitragen.

Anwendung des universellen Designs in Hotellerie, Institutionen und Wohnbau

Universelles Design ist längst keine rein theoretische Größe mehr, sondern wird in vielen Sektoren umgesetzt und verbessert die Lebensqualität und Barrierefreiheit für Millionen von Menschen. In Hotellerie, öffentlicher Verwaltung und Wohnbau zeigt sich, wie durchdachte Gestaltungsentscheidungen würdige und nahtlose Nutzungserfahrungen für unterschiedliche Bevölkerungsgruppen geschaffen werden.

Hotels und Resorts

Internationale Hotelketten haben Barrierefreiheit als Teil ihres Selbstverständnisses eines inklusiven Serviceangebots verankert. Marken wie Hilton und Marriott setzen in Gästezimmern auf bodengleiche Duschen, tastbare Beschilderung und niedrig angebrachte Bedienelemente. Einige Boutique-Hotels in Amsterdam und Tokio bieten darüber hinaus sensorisch angepasste Zimmer mit dimmbarer Beleuchtung, erhöhter Schalldämmung und anpassbarer Raumstimmung für neurodivergente Gäste. Küstenresorts stellen Amphibienrollstühle, Pool-Lifte und adaptierte Geräte für Wassersport zur Verfügung, sodass Freizeit- und Aktivurlaube allen offenstehen. Diese Maßnahmen erfüllen nicht nur rechtliche Vorgaben, sondern erweitern auch die Zielgruppe und steigern spürbar die Zufriedenheit der Gäste.

Öffentliche Institutionen

Auch öffentliche Stellen setzen zunehmend klare Zeichen für universelle Zugänglichkeit. In Deutschland verfügen viele kommunale Verwaltungsgebäude über stufenfreie Zugänge, höhenverstellbare Schalter und Mitarbeitende, die im Umgang mit unterschiedlichen Zugangserfordernissen geschult sind. In Japan kommen in Bibliotheken robotische Systeme und mobile Anwendungen für das autonome Bücheraushaben zum Einsatz; in Gerichten und Bürgerdiensten in Kanada wurden Echtzeit-Spracherkennungssysteme eingeführt, die gesprochene Sprache in Text

umwandeln. Solche Innovationen stellen sicher, dass Bürgerinnen und Bürger mit Behinderungen nicht an den Rand gedrängt, sondern in ihren öffentlichen Kontakten und in der demokratischen Teilhabe aktiv unterstützt werden.

Wohnbau

Barrierefreier Wohnraum ist eine zentrale Voraussetzung für langfristige Selbstständigkeit. Länder wie die Niederlande sind Vorreiter mit modularen Sozialwohnungsbauten, die sich im Laufe der Zeit leicht an die sich verändernden körperlichen Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner anpassen lassen. In Australien bieten inklusive Wohnanlagen Merkmale wie Dachgärten, Gemeinschaftsküchen und gemeinsam mit den Bewohnerinnen und Bewohnern gestaltete Aufenthaltsbereiche, die Autonomie und soziale Kontakte fördern. In Singapur sind neue Wohnkomplexe mit Aufzügen auf jeder Etage, breiten Fluren und digitalen Systemen ausgestattet, über die Beleuchtung, Türen und Haushaltsgeräte aus der Ferne gesteuert werden können. So können Menschen mit eingeschränkter Mobilität komfortabel und unabhängig in ihren eigenen vier Wänden leben.

5.3 Erkenntnisse und Empfehlungen

Die internationalen Fallstudien und Anwendungsbeispiele des universellen Designs liefern konkrete Orientierung für Städte, Institutionen und private Akteurinnen und Akteure, die inklusive Umgebungen schaffen wollen. Die folgenden Empfehlungen fassen zentrale Good Practices aus erfolgreichen Initiativen weltweit zusammen:

- Lokale Verwaltungen zur Einführung von Barrierefreiheitsstandards ermutigen: Gemeinden und Städte sollten mit gutem Beispiel vorangehen, klare Vorgaben setzen und inklusives Design in öffentlichen wie privaten Bauvorhaben verbindlich vorschreiben.
- Sektorübergreifende Zusammenarbeit fördern: Wirksame Barrierefreiheitsplanung setzt Abstimmung zwischen Architektur, Ingenieurwesen, Stadtplanung, IT-Entwicklung, Politik und Nutzerinnen und Nutzern voraus. Nur durch diese Kooperation entstehen praxistaugliche, menschenzentrierte Lösungen.
- In smarte Barrierefreiheitslösungen investieren: Der Einsatz technischer Innovationen wie KI-gestützter Navigations-Apps, automatisierter Mobilitätslösungen und barrierefreier digitaler Oberflächen verbessert die Nutzbarkeit und macht Infrastruktur zukunftssicher.
- Öffentliches Bewusstsein stärken: Durch Kampagnen, Schulungsprogramme und Bildungsangebote in Schulen und Hochschulen lassen sich Empathie, Wissen und aktive Beteiligung an der Gestaltung inklusiver Umgebungen fördern.
- Förderprogramme für Barrierefreiheitsanpassungen entwickeln: Verbesserungen der Barrierefreiheit müssen finanziell unterstützt werden, insbesondere für kleine Unternehmen, gemeinnützige Organisationen und Haushalte mit geringem Einkommen.

- Innovation in unterstützender Technologie unterstützen: Staatliche Stellen und private Investorinnen und Investoren sollten Forschung und Entwicklung innovativer Lösungen wie tragbarer Assistenzsysteme, intelligenter Mobilitätshilfen und augmentierter Kommunikationsmittel fördern.

Wenn wir aus diesen weltweiten Erfolgsgeschichten lernen und die genannten Empfehlungen umsetzen, entsteht eine Zukunft, in der Barrierefreiheit kein Privileg weniger ist, sondern ein gemeinsamer Standard, von dem alle profitieren. Inklusives Design verändert nicht nur Räume, es verändert Lebensrealitäten.

6. Empfehlungen für Entscheidungsträgerinnen, Entscheidungsträger und Investorinnen, Investoren

6.1 Wie lassen sich inklusive Investitionen fördern?

Die Schaffung inklusiver Umgebungen ist nicht nur eine moralische und rechtliche Verpflichtung, sondern auch eine strategische Investitionschance. Barrierefreie Infrastruktur trägt zu gesünderen, gerechteren und wirtschaftlich stärkeren Gesellschaften bei. Für Entscheidungsträgerinnen, Entscheidungsträger und Investorinnen, Investoren ist es entscheidend, die Rendite von Inklusion zu verstehen, um sozialen und finanziellen Mehrwert gezielt zu erschließen. Vor dem Hintergrund des demografischen Wandels mit alternden Bevölkerungen und wachsendem Bewusstsein für die Rechte von Menschen mit Behinderungen ist inklusive Entwicklung keine Option mehr, sondern eine Voraussetzung für nachhaltiges Wachstum.

Um inklusive Investitionen zu fördern, ist ein umfassender und verbindlicher Rechtsrahmen zentral. Gesetzgebung sollte über Mindestanforderungen an Barrierefreiheit hinausgehen und universelles Design in allen Sektoren aktiv voranbringen. Nationale Bauvorschriften und kommunale Entwicklungspläne sollten Barrierefreiheit bei allen Neubauten und größeren Sanierungsprojekten verpflichtend vorschreiben. Dazu gehören klare, messbare Zielvorgaben, die durch Genehmigungsverfahren und Baustelleninspektionen überwacht werden. Öffentliche Vergaberichtlinien sollten inklusiven Gestaltungsansätzen den Vorzug geben und Barrierefreiheit in öffentliche Aufträge und städtebauliche Programme integrieren.

Staatliche Stellen sollten steuerliche Anreize, finanzielle Zuschüsse und zinsgünstige Darlehen einführen, die gezielt an Unternehmen und Bauträger vergeben werden, die sich nachweislich zu inklusiven Praktiken verpflichten. In Deutschland bieten verschiedene Kommunen privaten Bauträgern steuerliche Vorteile, wenn sie Barrierefreiheitsmaßnahmen über das gesetzliche Minimum hinaus umsetzen. In Österreich wurden Initiativen zur barrierefreien Adaptierung von Kulturbauten durch Kofinanzierungsmodelle unterstützt, die öffentliche Fördermittel mit privatem Kapital kombinieren und zeigen, dass Barrierefreiheit auch in geschützten und komplexen Beständen realisierbar ist.

Anerkennungs- und Auszeichnungsinstrumente sind ein weiterer wirkungsvoller Hebel zur Förderung inklusiver Investitionen. Nationale oder regionale Barrierefreiheitspreise, Zertifizierungssysteme und öffentliche Rankings erhöhen Sichtbarkeit und Ansehen inklusiver Projekte. Solche Instrumente dienen zugleich als Qualitätssicherung und Wettbewerbsvorteil für Investorinnen, Investoren und Eigentümerinnen, Eigentümer. Labels wie „Design for All“, „Barrier-Free Certified“ oder länderspezifische Gütesiegel stärken das Vertrauen von Kundinnen und Kunden und sprechen eine breite Klientel an, darunter ältere Menschen, Familien mit kleinen Kindern und internationale Gäste.

Entscheidend ist auch ein gezielter Kapazitätsaufbau in der Privatwirtschaft, um das Bewusstsein für die Vorteile inklusiver Gestaltung zu vertiefen. Workshops, Weiterbildungsprogramme und Multi-Stakeholder-Foren können die Lücke zwischen Gestaltungsansprüchen und Geschäftsstrategien schließen. In solchen Formaten treten Architektinnen, Architekten, Ingenieurinnen, Ingenieure und Projektentwicklerinnen, Projektentwickler in den Austausch mit Barrierefreiheitsexpertinnen und -experten, politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern sowie Nutzerinnen und Nutzern mit Behinderungen. Erfolgreiche Fallstudien, Kosten-Nutzen-Analysen und Erfahrungsberichte machen abstrakte Konzepte greifbar und in rentable Handlungsstrategien überführbar.

Öffentliche Institutionen sollten die Ergebnisse erfolgreicher inklusiver Investitionen aktiv kommunizieren und verbreiten. Städte, die aus barrierefreien Umgestaltungsprojekten wirtschaftliche und soziale Vorteile gezogen haben – etwa höhere Frequenzen in Geschäftsstraßen, gestiegene Zufriedenheit von Hotelgästen oder eine intensivere Nutzung öffentlicher Räume – sollten diese Effekte sichtbar machen. Öffentlich-private Partnerschaften, in denen inklusive Gestaltungsziele verankert sind, sollten ausgeweitet und verstetigt werden, um die langfristige Tragfähigkeit barrierefreier Infrastruktur in verschiedenen Sektoren zu sichern.

Zudem sollten Investorinnen und Investoren ermutigt werden, Barrierefreiheit in ihre ESG-Strategien (Environment, Social, Governance) zu integrieren. Mit dem zunehmenden Gewicht nachhaltiger und sozial verantwortlicher Geldanlagen wird Barrierefreiheit zu einem zentralen Bestandteil der sozialen Dimension. Finanzinstitutionen können Barrierefreiheitsindikatoren in ESG-Bewertungen aufnehmen und Unternehmen so dazu motivieren, inklusive Gestaltung nicht als reine Compliance-Frage, sondern als wertschöpfende Chance zu begreifen, die Markenreputation, Kundentreue und operative Widerstandsfähigkeit stärkt.

Letztlich erfordert der Aufbau wirklich inklusiver Umgebungen abgestimmtes Handeln von Gesetzgeberinnen und Gesetzgebern, Aufsichtsbehörden, Stadtplanungsämtern, Architektur und Bauwirtschaft sowie der Investorenseite. Mit geeigneten Anreizen, klaren rechtlichen Vorgaben und überzeugender Kommunikation kann aus inklusiven Investitionen der Regelfall statt die Ausnahme werden. So werden menschenrechtliche Verpflichtungen erfüllt und gleichzeitig Städte und Gemeinden geschaffen, die widerstandsfähig, wirtschaftlich dynamisch und sozial gerecht sind.

6.2 Messung der Kapitalrendite im inklusiven Tourismus

Investitionen in barrierefreien Tourismus sichern nicht nur gleiche Rechte für alle Reisenden, sie führen auch zu messbaren wirtschaftlichen Erträgen. Nach Angaben der Europäischen Kommission könnte inklusiver Tourismus in der Europäischen Union jährlich bis zu 537 Milliarden Euro zum Bruttoinlandsprodukt beitragen und mehr als 12 Millionen Arbeitsplätze unterstützen. Gleichzeitig gehen aufgrund von Infrastruktur- und Dienstleistungsdefiziten schätzungsweise 142 Milliarden Euro an potenziellen Einnahmen und 3,4 Millionen Arbeitsplätze pro Jahr verloren, wenn Reiseziele nicht ausreichend barrierefrei sind.

Dubai hat strategische Schritte gesetzt, um eine der weltweit inklusivsten Städte zu werden. Mit dem Ziel, bis 2025 das zugänglichste Reiseziel zu sein, hat die Stadt internationale Barrierefreiheitsgipfel ausgerichtet und Maßnahmen umgesetzt, um Verkehrsmittel, Hotels, öffentliche Dienstleistungen und touristische Attraktionen weitgehend barrierefrei zu gestalten. Im Jahr 2024 verzeichnete Dubai einen Rekord von 18,72 Millionen internationalen Gästen, ein Plus von 9 % gegenüber dem Vorjahr – ein Wachstum, das teilweise auf inklusive Tourismusinitiativen und verbesserte Infrastruktur für Menschen mit Behinderungen zurückgeführt wird.

Diese Zahlen verdeutlichen die finanziellen und reputationsbezogenen Vorteile inklusiver Investitionen. Reiseziele, die Barrierefreiheit priorisieren, sind besser aufgestellt, um ältere Reisende, Menschen mit Behinderungen, Familien und gesundheitsbewusste Touristinnen und Touristen anzuziehen. Dies erweitert die Kundschaft, stärkt die Markenpositionierung der Destination und verbessert die Wettbewerbsfähigkeit auf globaler Ebene.

Städte, Regionen und Investorinnen und Investoren, die diese Entwicklungen erkennen und ihre Strategien entsprechend anpassen, profitieren nicht nur im Sinne gesellschaftlicher Verantwortung, sondern auch in Form besserer wirtschaftlicher Kennzahlen und einer führenden Marktposition. Mit der weltweit steigenden Nachfrage nach inklusiven Reiseangeboten wird inklusives Design zu einem Kernelement moderner Tourismusentwicklungsstrategien..

6.3 Finanzierungsmodelle für barrierefreie Anpassungen

Eines der größten Hindernisse für den Ausbau inklusiver Infrastruktur ist das Fehlen gezielter und vielfältiger Finanzierungsinstrumente. Trotz des wachsenden Bewusstseins für die Bedeutung des universellen Designs haben viele Eigentümerinnen und Eigentümer, Unternehmerinnen und Unternehmer sowie kommunale Verwaltungen Schwierigkeiten, die notwendigen Anpassungen zur Sicherstellung der Barrierefreiheit zu finanzieren. Dies gilt besonders für ältere Städte, in denen ein Großteil der bestehenden Infrastruktur vor Einführung moderner Barrierefreiheitsstandards errichtet wurde. Um diese Herausforderung zu überwinden, braucht es eine Reihe strategischer Finanzierungsmodelle, die öffentliche und private Mittel, Anreize und Fachwissen kombinieren.

1. Förderungen und Zuschüsse - Öffentliche Förderungen und Zuschüsse internationaler Institutionen spielen eine zentrale Rolle bei der Anstoßfinanzierung von Barrierefreiheitsmaßnahmen, insbesondere in den Bereichen öffentliche Gebäude, Verkehr, Bildung und Gesundheit. Der Europäische Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) hat beispielsweise Milliardenbeträge für inklusive Stadtentwicklung bereitgestellt, mit zahlreichen Projekten zur Kofinanzierung barrierefreier Infrastruktur in weniger entwickelten Regionen. In Ländern wie Spanien, Polen und Kroatien haben EU-Strukturfonds hunderte Adaptierungen in Innenstädten, Bibliotheken und Bahnhöfen ermöglicht.

2. Zinsgünstige Kreditlinien - Leistbare Finanzierungsprodukte sind entscheidend, um Barrierefreiheit im privaten Sektor zu fördern. Länder wie Österreich und Deutschland bieten spezielle Kreditprogramme an, die kleine und mittlere Unternehmen, Hotelbetriebe und öffentliche Einrichtungen bei der Adaptierung ihrer Liegenschaften unterstützen. In Österreich stellt die Oesterreichische Kontrollbank (OeKB) im Rahmen ihrer Umwelt- und Sozialfinanzierungsprogramme zinsbegünstigte Darlehen zur Verfügung, mit denen barrierefreie Sanierungen in Hotels, Gastronomiebetrieben und Geschäftsimmobilien umgesetzt werden können.

3. Öffentlich-private Partnerschaften (ÖPP/PPP) - ÖPP-Modelle verbinden Innovationskraft und Effizienz der Privatwirtschaft mit der gesellschaftlichen Verantwortung des öffentlichen Sektors. In der Türkei wurden über solche Partnerschaften ganze Quartiere mit barrierefreiem sozialen Wohnbau, Grünflächen und Gemeinschaftseinrichtungen für Menschen mit Behinderungen entwickelt. In Italien und Portugal arbeiten Regionalregierungen mit Banken und Architekturbüros zusammen, um historische Gebäude und Schulen über gemeinsame Investitionen barrierefrei zu adaptieren.

4. Steuerliche Anreize - Steuerliche Begünstigungen motivieren private Investorinnen und Investoren, Barrierefreiheit in ihre Entwicklungsstrategien einzubeziehen. Länder wie Schweden, die Niederlande und das Vereinigte Königreich bieten Steuerabzüge oder -befreiungen für Unternehmen, die Anpassungen wie Rampen, Aufzüge oder taktile Beschilderungen umsetzen. Teilweise können Firmen die Kosten für Barrierefreiheitsaudits und Planungsleistungen über Steuergutschriften kompensieren und werden so ermutigt, frühzeitig Schritte in Richtung Inklusion zu setzen.

5. Stadtteilerneuerungsfonds - Barrierefreiheit ist häufig eng mit umfassenderen Stadtentwicklungs- und Erneuerungsprozessen verknüpft. Kommunen können spezielle Fonds einrichten, um sicherzustellen, dass ältere Gebäude und öffentliche Räume inklusiv erneuert werden. In Rumänien haben zum Beispiel EU-finanzierte Stadterneuerungsprojekte zur Sanierung von über 200 historischen und Verwaltungsgebäuden geführt, einschließlich barrierefreier Eingänge, Sanitärräume und Beschilderung. Diese Maßnahmen werden von der Behindertenbewegung positiv bewertet und haben Tourismus und kulturelle Teilhabe deutlich gestärkt.

Nationale und internationale Fonds sind tragende Säulen für die Finanzierung groß angelegter Barrierefreiheitsinitiativen. Diese Finanzierungsinstrumente stellen nicht nur Kapital bereit, sondern bieten auch fachliche Unterstützung, Kapazitätsaufbau und politische Beratung, um eine wirksame Umsetzung zu sichern. Länder, denen es gelingt, diese Ressourcen in ihre Entwicklungsplanung einzubetten, erzielen insbesondere in benachteiligten und ländlichen Regionen deutliche Fortschritte bei der Barrierefreiheit.

• **Europäische Union** - Über den Europäischen Sozialfonds Plus (ESF+) und den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) unterstützt die EU tausende barrierebezogene Initiativen in den Mitgliedstaaten. Im Programmzeitraum 2021-

2027 wurden über 86 Milliarden Euro für soziale Inklusion bereitgestellt, ein Teil davon fließt direkt in Infrastrukturen für Menschen mit Behinderungen.

- **Österreich** – Bundes- und Landesprogramme fördern barrierefreie Adaptierungen durch gezielte Zuschüsse, insbesondere für kleine und mittlere Unternehmen sowie für denkmalgeschützte Bauten. Die Initiative „Barrierefreies Österreich“ erleichtert etwa den Zugang zu öffentlichen Dienstleistungen, Verkehrsknotenpunkten und Kultureinrichtungen.

- **Rumänien** – Im Rahmen des Nationalen Aufbau- und Resilienzplans (NRRP) und der Regionalen Operationellen Programme 2021–2027 wurden erhebliche EU-Mittel für inklusive Infrastruktur in Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen vorgesehen, einschließlich Mobilitätsverbesserungen und barrierefreier digitaler Lernumgebungen. Zudem unterstützt das Operationelle Programm „Inklusion und soziale Würde“ 2021–2027 die soziale Eingliederung vulnerabler Gruppen: Verbesserung des Zugangs zu Sozial- und Gesundheitsdiensten, insbesondere für Menschen in ländlichen und marginalisierten Gebieten; Unterstützung für gefährdete Bevölkerungsgruppen wie armutsgefährdete Kinder, Menschen mit Behinderungen und ältere Menschen; Förderung integrierter Gemeinwesenentwicklung zur ganzheitlichen Bearbeitung sozialer Problemlagen; Hilfen für besonders benachteiligte Personen, einschließlich materieller Unterstützung und Maßnahmen im Wohnbereich.

- **Türkei** – Barrierefreiheit ist in nationale Wohnbau- und Entwicklungsprogramme eingebettet, mit eigenen Budgetlinien für kleine Unternehmen und öffentliche Verkehrssysteme. Kofinanzierung durch internationale Geber wie UNDP und Weltbank ergänzt nationale Budgets.

- **Weltbank** – Die Weltbankgruppe hat Projekte in über 25 Ländern unterstützt, um universelles Design in Verkehrssysteme, Stadtentwicklung und klimaresilienten Wohnbau zu integrieren. Diese Vorhaben legen besonderen Wert auf inklusive Bürgerbeteiligung und langfristige Nachhaltigkeit.

- **UNDP** – Das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) stellt Fördermittel und Fachwissen für barriereorientierte Stadt- und Regionalplanung bereit, mit einem Fokus auf vulnerable Gruppen in Ländern mit niedrigem und mittlerem Einkommen. Jüngste Projekte in Zentralasien und Lateinamerika haben Good-Practice-Ansätze des universellen Designs eingeführt, einschließlich gemeinschaftsbasierter, lokal entwickelter Lösungen.

Neben finanzieller Unterstützung bieten diese Institutionen technische Expertise, etwa in Form von Schulungen für Mitarbeitende, der Entwicklung von Leitfäden und Werkzeugen für die Beteiligung relevanter Akteure. Durch Wissensaustausch und Kapazitätsaufbau vor Ort helfen solche Programme, Barrierefreiheitsinitiativen zu skalieren und zugleich an den jeweiligen Kontext anzupassen.

Schlussfolgerung: Die Kombination verschiedener Finanzierungsstrategien – von Zuschüssen über Kreditprogramme bis zu steuerlichen Anreizen – kann die

Umsetzung von Barrierefreiheitsmaßnahmen erheblich beschleunigen. Durch die Kooperation mit nationalen und internationalen Partnern und die konsequente Ausrichtung der Stadtpolitik an inklusiven Prinzipien können öffentliche Hand und Privatsektor strukturelle Veränderungen vorantreiben. Über die Verbesserung der Lebensqualität von Menschen mit Behinderungen hinaus stärkt inklusive Infrastruktur die wirtschaftliche Entwicklung, fördert den gesellschaftlichen Zusammenhalt und erhöht die Krisen- und Zukunftsfähigkeit von Städten und Gemeinden.

7. Schlussfolgerung und Aufruf zum Handeln

7.1 Zusammenfassung der wichtigsten Erkenntnisse

In dieser Publikation wurde die transformative Rolle barrierefreier Architektur und inklusiver Innovation für widerstandsfähige, gerechte und nachhaltige Gemeinschaften beleuchtet. Barrierefreiheit zeigt sich nicht als Randthema, sondern als zentraler Motor für sozialen Zusammenhalt und wirtschaftliche Entwicklung. Von Immobilientrends und öffentlich-privaten Kooperationen über technologische Neuerungen bis hin zu regulatorischer Unterstützung wurden zahlreiche Wege hin zu einer inklusiveren Gesellschaft aufgezeigt. Die Dynamik nimmt zu, doch auf Erkenntnisse muss nun konsequentes Handeln folgen.

- Universelles Design bietet moralische und materielle Vorteile. Räume, die von Beginn an barrierefrei gedacht sind, sind für alle Nutzerinnen und Nutzer sicherer, intuitiver und funktionaler, nicht nur für Menschen mit Behinderungen. Märkte, in denen Standards des universellen Designs verankert sind, berichten von höheren Miet- und Immobilienwerten, längeren Mietverhältnissen und größerer Nutzerzufriedenheit. Universelles Design spielt zudem eine zentrale Rolle in Katastrophenvorsorge und Resilienzplanung. In Situationen wie Bränden, Erdbeben oder Gesundheitskrisen stellen barrierefreie Infrastrukturen sichere Evakuierung, Zugang zu Informationen und die Aufrechterhaltung grundlegender Dienste sicher. Breite Flure und stufenlose Ausgänge sind nicht nur im Alltag komfortabel, sondern können in Notsituationen lebensrettend sein.

- Partnerschaften über Sektorgrenzen hinweg verstärken die Wirkung. Städte, in denen Kommunalverwaltung, private Projektentwickler, Hochschulen und Nichtregierungsorganisationen eine gemeinsame Barrierefreiheitsagenda verfolgen, schaffen integrierte, menschenzentrierte Stadträume. Diese Synergien führen zu umfassenderen, skalierbaren Lösungen und beschleunigen die Verbreitung guter Praxis über verschiedene Bereiche. Interdisziplinäre Bildung ist entscheidend, um Barrierefreiheit als Wert in unterschiedlichen Berufsgruppen zu verankern. Das bedeutet, Barrierefreiheit nicht nur in Studiengängen der Stadt- und Raumplanung zu behandeln, sondern auch Ärztinnen und Ärzte, Softwareentwicklerinnen und -entwickler, Mitarbeitende im Tourismus und Verwaltung sowie politische Beratung darin zu schulen, wie inklusives Denken die Qualität von Dienstleistungen und Politik verbessert. Je mehr Barrierefreiheit als grundlegende Kompetenz verstanden wird, desto konsequenter wird sie in der Praxis umgesetzt.

- Neue Technologien haben ein hohes Transformationspotenzial. KI-gestützte Leitsysteme, intelligente Wohninterfaces, die per Sprache oder Gesten bedient werden, und andere digitale Werkzeuge eröffnen Unabhängigkeit, Mobilität und Kommunikation für Menschen, die zuvor von voller Teilhabe ausgeschlossen waren. Diese Innovationen sind keine Zukunftsmusik, sondern werden bereits eingesetzt und erweitern den Handlungsspielraum deutlich. Parallel dazu verändern sich gesellschaftliche Haltungen. Die öffentliche Forderung nach Gerechtigkeit, Würde und

Fairness in der gebauten Umwelt wächst. Soziale Bewegungen und digitale Plattformen verstärken die Stimmen von Menschen mit Behinderungen, decken ausgrenzende Praktiken auf und stoßen Reformen an. Diese Dynamik sollte in verbindliche politische Zusagen, gemeinschaftsgetragene Planungsprozesse und nationale Prioritäten einfließen.

- Finanzielle Anreize bauen Hürden ab. Barrierefreiheit wird häufig als kostspielig wahrgenommen, aber gezielte Anreize wie Steuererleichterungen, Kofinanzierung und zinsfreie oder zinsgünstige Darlehen haben sich als wirksame Instrumente erwiesen, um universelles Design in den Bereichen Wohnen, Tourismus und Gewerbe zum Standard zu machen.
- Bewusstsein und Bildung sichern Kontinuität. Ein langfristiger Wandel erfordert nicht nur bauliche Anpassungen, sondern auch einen Perspektivwechsel. Die Integration von Barrierefreiheit in Stadtplanungscurricula, Gestaltungswettbewerbe und Zertifizierungsprogramme fördert eine neue Generation von Fachkräften, die sich inklusiven Räumen verpflichtet fühlen.

7.2 Chancen für weitere Anwendung und Verbesserung

Trotz wichtiger Meilensteine in der globalen Barrierefreiheitsbewegung bestehen weiterhin deutliche Lücken bei Umsetzung, Durchsetzung und Skalierung. Wirklicher Fortschritt hängt nun davon ab, Barrierefreiheit über Einzelprojekte und Einzelrichtlinien hinauszuhoben und sie fest in systemische Gestaltungsrahmen und alltägliche Praxis zu integrieren. Die folgenden Strategien stehen für besonders wirkungsvolle Ansatzpunkte, um Inklusion durch Innovation, Kooperation und Regulierung weiter voranzubringen:

- Ausbau und Institutionalisierung von Barrierefreiheitsaudits und Zertifizierungsprogrammen auf kommunaler, nationaler und europäischer Ebene. Diese Instrumente ermöglichen es Gebäudeeigentümerinnen und -eigenthümern, Betreiberinnen und Betreibern sowie Stadtverwaltungen, ihre Infrastruktur anhand transparenter, international anerkannter Kriterien zu bewerten und so kontinuierliche Verbesserung und Vertrauen der Nutzerinnen und Nutzer zu fördern. Regierungen sollten nationale Arbeitsmarktstrategien überarbeiten, um inklusive Einstellungsquoten, Anpassungen am Arbeitsplatz und Anreize für Investitionen in Barrierefreiheit zu verankern. Unternehmen sollten klare Leitlinien und Kennzahlen für barrierearme Beschäftigung entwickeln und deren Fortschritt sichtbar machen. Inklusive Arbeitsplätze stärken Loyalität, senken Fehlzeiten und gewinnen Fachkräfte in allen Bevölkerungsgruppen. Um ihre Wirkung zu maximieren, müssen Auditwerkzeuge mit dem technologischen Wandel und den Erwartungen der Nutzerinnen und Nutzer Schritt halten. Der Einsatz von KI-gestützten Begehungen oder Virtual-Reality-Simulationen kann helfen, Barrieren aufzudecken, die in klassischen Checklisten nicht sichtbar werden. Solche Innovationen erhöhen die Genauigkeit und fördern Empathie bei den Bewertenden.

- Integration von Smart-City-Technologien wie KI-gestützten Navigations-Apps, barrierefreien Routing-Systemen in Echtzeit und IoT-basierten Unterstützungswerkzeugen für Menschen mit Mobilitäts-, Sinnes- oder kognitiven Beeinträchtigungen. Diese digitalen Ebenen machen die gebaute Umwelt intelligenter, reaktionsfähiger und anpassungsfähiger für sehr unterschiedliche Bedürfnisse. Beteiligung sollte sich auch auf Budgetierung, Monitoring und Evaluation nach Umsetzung erstrecken. Inklusive Planungsworkshops und „Experience Walkthroughs“ mit Menschen, die mit Behinderung leben, liefern praxisnahe und oft kosteneffiziente Hinweise. Dieser nutzerzentrierte Ansatz stärkt die Identifikation der Öffentlichkeit und stellt sicher, dass Lösungen unmittelbar auf die Bedarfe der Gemeinschaft reagieren.

Digitale Infrastruktur muss zugleich Datenschutz und IT-Sicherheit zuverlässig berücksichtigen, um eine sichere Nutzung für vulnerable Gruppen zu gewährleisten. Navigationsanwendungen sollten zum Beispiel keine sensiblen personenbezogenen Daten sammeln und dennoch ein hohes Maß an Personalisierung anbieten. Technologie ist nur dann wirklich inklusiv, wenn sie Barrierefreiheit und Selbstbestimmung gleichermaßen respektiert.

- Stärkung von Kontrolle und Durchsetzung bestehender Barrierefreiheitsstandards, indem diese in alle relevanten Genehmigungs- und Vergabeverfahren integriert werden, von der Baugenehmigung und öffentlichen Ausschreibung bis hin zu Stadtentwicklungsplänen. Regierungen sollten Inspektorate oder Beiräte einrichten, die die Einhaltung überwachen und bei Vernachlässigung Sanktionen verhängen. Durchsetzung darf sich nicht auf Sanktionen beschränken. Belohnungssysteme wie öffentliche Rankings, Förderzugänge oder Designpreise können Institutionen motivieren, über Mindestanforderungen hinauszugehen. Öffentliche Anerkennung wirkt sich nachweislich positiv auf Reputation und Vertrauen von Stakeholdern aus und bildet damit einen wichtigen Anreiz für fortschrittliche Maßnahmen.

- Investition in barrierefreie, multimodale Verkehrssysteme, sodass alle städtischen und ländlichen Angebote – Busse, Bahnen, Fähren, Carsharing-Plattformen – niveaugleiche Einstiege, visuelle und akustische Orientierungshilfen sowie Apps mit Echtzeitinformationen zur Barrierefreiheit bereitstellen. Integrierte und inklusive Mobilität bildet das Rückgrat einer gerechten Stadt. Barrierefreiheit sollte in allen Phasen der Verkehrsplanung und -beschaffung berücksichtigt werden, von den Anforderungen in Ausschreibungsunterlagen bis zur Auswertung von Nutzerfeedback nach Inbetriebnahme. Verkehrsbetriebe können neue Ansätze erproben, etwa KI-gestützte Einsatzplanung für Behindertenfahrdienste, Crowd-basierte Meldesysteme für ausgefallene Aufzüge oder bedarfsgerechte Mobilitätsdienste für Menschen mit eingeschränkter Mobilität.

- Förderung interdisziplinärer Innovation durch Unterstützungsprogramme für Konsortien aus Forschung, Planungsbüros, Behindertenrechtsorganisationen und privatwirtschaftlichen Akteurinnen und Akteuren. Diese Partnerschaften sollten neue Lösungen entwickeln, im Realbetrieb testen und dabei eng mit Endnutzerinnen und -nutzern rückkoppeln.

Solche Innovationsökosysteme sollten nach Open-Access-Prinzipien arbeiten, Ergebnisse, Entwurfsleitfäden und Softwarebausteine offen teilen und zugänglich machen. Sie können in Hochschulprogramme, städtische Innovationslabore und regionale Entwicklungsagenturen eingebettet werden, um Reichweite und Nachhaltigkeit zu sichern. Physische Orte wie „Accessibility Hubs“ oder Showrooms erhöhen zusätzlich die Sichtbarkeit und ermöglichen aktive Beteiligung der Öffentlichkeit.

- Ausbau barrierefreier Beschäftigungsstrategien, einschließlich Regelungen für ortsflexibles Arbeiten, inklusiver Rekrutierungsplattformen, Hilfsmittel und Assistenzsysteme bei kognitiven oder motorischen Beeinträchtigungen sowie Mentoringprogrammen, die Menschen mit Behinderungen auf Führungsaufgaben vorbereiten.

Barrierearme Beschäftigung muss über den Einstellungsprozess hinausgehen. Onboarding, Karriereentwicklung, Weiterbildung und Führungskräfteprogramme sollten konsequent inklusiv gestaltet werden. Unternehmen sollten zudem inklusive Marken- und Kommunikationsstrategien verfolgen, die Vielfalt nicht als symbolische Geste, sondern als strategischen Wert sichtbar machen.

- Stärkung der Bürgerbeteiligung in der Planung durch partizipative Entwurfsprozesse. Durch Stadtteilwerkstätten, Dialogformate und öffentliche Konsultationen, die Menschen mit Behinderung gezielt einbeziehen, werden Projekte genauer, stärkender und langfristig tragfähig. Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger können zudem partizipative Budgetmodelle einführen, in denen Anwohnerinnen und Anwohner über Mittel für lokale Barrierefreiheitsmaßnahmen mitentscheiden. Das Sammeln von Ideen zur Umgestaltung öffentlicher Räume stärkt Innovation und fördert zugleich den Bürgersinn. Diese gemeinschaftsgetragenen Initiativen vertiefen Resilienz und Identifikation mit einer inklusiven urbanen Identität.

7.3 Call to Action: Leading Through Inclusion

Wirklicher Wandel erfordert abgestimmtes und entschlossenes Handeln auf allen Ebenen der Gesellschaft. Eine Zukunft zu gestalten, in der Barrierefreiheit nicht die Ausnahme, sondern der Standard ist, braucht Führung, Ressourcen und Ausdauer. Diese Aufgabe liegt nicht bei einer einzelnen Regierung oder einem einzelnen Unternehmen, sondern ist eine gesellschaftliche Herausforderung, die uns alle aufruft, im Alltag inklusiv zu handeln. Die folgenden Schritte bilden einen Rahmen für wirksame und nachhaltige Veränderung:

- Professionelle Barrierefreiheitsinstrumente wie AUDARA oder BREEAM In-Use einsetzen, um Lücken in gebauten Räumen, digitalen Plattformen und Dienstleistungen zu identifizieren, und Anpassungen nach Nutzerfeedback und Dringlichkeit priorisieren.

Organisationen können diese Audits zudem nutzen, um interne Referenzwerte zu entwickeln, die mit globalen Initiativen und Standards wie der UN-BRK (UN CRPD) und ISO 21542 übereinstimmen. Die Veröffentlichung solcher Daten ermöglicht es

Kundinnen, Kunden, Fördergebern und Öffentlichkeit, fundierte Entscheidungen über inklusive Angebote zu treffen.

- Gute Praxisbeispiele, Projektergebnisse und politische Innovationen in Netzwerken online und offline teilen. Transparenz fördert gegenseitiges Lernen und unterstützt die lokale Anpassung globaler Lösungen. Fallsammlungen und interaktive Karten können Trends in der Barrierefreiheitsinnovation sichtbar machen und helfen, internationale Good Practices auf lokale Kontexte zu übertragen. Fachgemeinschaften („Communities of Practice“) sollten gestärkt werden, um kontinuierlichen Austausch, Mentoring und gemeinsames Problemlösen zu unterstützen.

- Sich aktiv in der Interessenvertretung engagieren, etwa durch Teilnahme an Anhörungen, Beiträge zu Konsultationen oder Kampagnen für bessere Durchsetzung, aktualisierte Gestaltungsnormen oder verbindliche Universal-Design-Vorgaben. Kampagnen können darauf abzielen, Barrierefreiheit als Vorteil für alle zu rahmen, etwa im Hinblick auf alternde Gesellschaften, Familienbedarfe oder Kulturtourismus. Die Sicht auf Barrierefreiheit als kluge Investition statt als Mehrkosten findet bei politischen und wirtschaftlichen Entscheidungsträgern eher Gehör.

- Barrierefreiheit in der Bildung verankern, indem sie in Curricula für Architektur, Bauingenieurwesen, Informatik, Stadtplanung und Betriebswirtschaft integriert wird, ergänzt durch gezielte Fortbildungsangebote für Beschäftigte im öffentlichen Dienst und in der Privatwirtschaft. Bildungsarbeit sollte früh ansetzen, mit Barrierefreiheitsthemen in Sachkunde-, Ethik- und Gesellschaftslehre an Grund- und weiterführenden Schulen. Simulationen, Erzählformate und Exkursionen können Empathie und Bewusstsein stärken, noch bevor junge Menschen ins Berufsleben eintreten.

- In inklusive Initiativen investieren, sei es über unternehmerische Verantwortung, Förderprogramme, Impact-Investment-Portfolios oder Stiftungen mit Fokus auf soziale Innovation. Öffentliche und private Fördergebende sollten in allen Ausschreibungen eine Barrierefreiheitsklausel vorsehen und für inklusives Design zusätzliche Bewertungspunkte vergeben. So steigt das Basisniveau von Inklusion sektorübergreifend, und es entsteht ein wachsender Bestand hochwertiger Praxisbeispiele.

- Mit gutem Beispiel vorangehen: die eigene Organisation, Wohnung, Website oder das Geschäft zu einem Modell der Inklusion machen. Eine eigene Barrierefreiheitsstrategie veröffentlichen, Fortschritte messen und die Gemeinschaft aktiv in weitere Verbesserungen einbinden. Anerkennungssysteme wie jährliche Auszeichnungen oder Zertifikate für besondere Barrierefreiheitsleistungen können Vorreiter sichtbar machen und Innovation anregen. Öffentliche Unterstützung durch politische Verantwortungsträger, Kulturschaffende oder andere Multiplikatoren kann diese Erfolge zusätzlich verstärken.

Die Welt, die wir heute gestalten, sollte die Vielfalt, Würde und das Potenzial aller Menschen widerspiegeln. Inklusives Design ist nicht nur gute Praxis, sondern Ausdruck gemeinsamer Werte. Lassen wir diese Zeit eine sein, in der wir Brücken bauen statt Barrieren. Handeln wir jetzt – gemeinsam und entschlossen.

8. Anhänge und zusätzliche Ressourcen

Kontaktinformationen der Projektpartner

Die Zusammenarbeit mehrerer Partner war entscheidend für die erfolgreiche Entwicklung und Umsetzung dieses Projekts. Nachfolgend finden Sie eine Übersicht der wichtigsten Projektbeteiligten, die mit ihrer Expertise und ihren Ressourcen zur Weiterentwicklung barrierefreier Architektur und innovativer Lösungen beigetragen haben:

Leitende Koordinationsorganisation:

MOVEO - Verein für soziale Nachhaltigkeit und Inklusion von Menschen mit Behinderungen

- Land: Österreich
- Website: www.moveointernational.com
- E-Mail: info@moveointernational.com
- Spezialisierung: Entwicklung nachhaltiger Modelle für soziale und bauliche Barrierefreiheit und Inklusion in verschiedenen Sektoren

Partnerorganisationen:

ASOCIATIA CED ROMANIA CENTRUL DE EXCELENTA PRIN DIVERSITATE

- Land: Rumänien
- Website: www.ced-romania.org.ro
- E-Mail: office@ced-romania.org.ro
- Spezialisierung: Barrierefreiheits-Audits der gebauten Umwelt, Förderung barrierefreien Tourismus und barrierefreier Kultur sowie Projekte zur sozialen Inklusion

TURKIYE GENCLIK BIRLIGI DERNEGI (TGBD)

- Land: Türkei
- Website: <https://tgbder.org>
- E-Mail: info@tgbder.org
- Spezialisierung: Jugendarbeit, Programme zur sozialen Inklusion sowie Lobbyarbeit für die Rechte von Menschen mit Behinderungen, Barrierefreiheit und Inklusion in der Jugend(verbands)arbeit

Alle genannten Organisationen bringen jeweils eigene Kompetenzen und Erfahrungen ein, die die Gesamtziele des Projekts „Open Buildings“ wirkungsvoll ergänzen. Für projektbezogene Anfragen, Kooperationsmöglichkeiten oder Beratungen zur Barrierefreiheit wenden Sie sich bitte an eine der oben genannten Kontaktstellen.

Zusätzliche Quellen und Literatur

Für weiterführende Informationen zu Barrierefreiheit, universellem Design und inklusiver Stadtplanung haben wir eine Auswahl zentraler Ressourcen, Fachpublikationen und politischer Referenzdokumente zusammengestellt:

Bücher und Berichte:

- **“Inclusive Design: Creating a User-Friendly Built Environment”** - John Clarkson, Roger Coleman, Simeon Keates
- **“Design Meets Disability”** - Graham Pullin
- **“Smart Cities and Accessibility”** - Weißbuch der Europäischen Kommission, 2022
- **“Universal Design Handbook”** - Wolfgang Preiser und Korydon Smith
- **“The Future of Public Transport: Accessible, Digital, and Inclusive”** - Weltbank-Bericht, 2021

Internationale Normen und Leitlinien:

- **UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK/CRPD)** - www.un.org/disabilities
- **Europäischer Rechtsakt zur Barrierefreiheit - European Accessibility Act (EAA)** - European Union Directive 2019/882
- **ISO 21542: Hochbau – Barrierefreiheit und Nutzbarkeit der gebauten Umwelt**
- **EN 17210: Barrierefreiheit und Nutzbarkeit der gebauten Umwelt – Funktionale Anforderungen**
- **ISO 21902: Tourismus und damit verbundene Dienstleistungen – Barrierefreier Tourismus für alle – Anforderungen und Empfehlungen**
- **EN 17161: Design for All - Barrierefreiheit nach einem Design-for-All-Ansatz bei Produkten, Waren und Dienstleistungen – Erweiterung des Nutzerkreises**
- **EN 301 549: Barrierefreiheitsanforderungen für Informations- und Kommunikationstechnologieprodukte und -dienstleistungen**
- **Web Content Accessibility Guidelines (WCAG) 2.1** - W3C Standard für digitale Barrierefreiheit

Nützliche Online-Werkzeuge und Kontakte:

- **Global Universal Design Database** - www.uddatabase.org
- **European Smart Accessibility Index** - www.esa-index.eu
- **Public Transport Accessibility Checker** - www.transitaccess.org
- **European Smart Cities Alliance (ESCA)** - www.smartcities-eu.org

- The National Institute for Research and Development in Construction, Urban Planning and Sustainable Territorial Development - URBAN-INCERC <https://incd.ro/>
- **Center for Assistive Technologies and Inclusive Solutions, Turkey** - www.catisturkey.org
- **World Enabled** - www.worldenabled.org (global urban inclusion policy)
- **G3ict: The Global Initiative for Inclusive ICTs** - www.g3ict.org
- **European Network for Accessible Tourism (ENAT)** - www.accessibletourism.org
- **Access City Award** - <https://ec.europa.eu/social/main.jsp?catId=1141> (European recognition for accessible cities)

Diese Ressourcen bieten wertvolle Einblicke und Rahmenwerke für alle, die ihr Verständnis von Barrierefreiheit und deren praktischer Umsetzung vertiefen möchten.

QR-Code zu Online-Tools und digitaler Publikation

Um diese Publikation und die dazugehörigen Werkzeuge einem breiteren Publikum zugänglich zu machen, steht eine digitale Version online zur Verfügung. Der unten abgedruckte QR-Code bietet direkten Zugang zu:

- der vollständigen digitalen Version dieser Publikation
- den Fallstudien und Audits
- dem Link zur Audara-App



Durch das Scannen des QR-Codes können Nutzerinnen und Nutzer die relevanten Materialien unmittelbar aufrufen und herunterladen und erhalten so die Ressourcen, die sie für Barrierefreiheitsverbesserungen in ihren eigenen Projekten benötigen.

Abschließende Bemerkung

Der Weg hin zu inklusiven und barrierefreien gebauten Umgebungen ist ein fortlaufender Prozess. Wir laden alle Akteurinnen und Akteure aus unterschiedlichen Bereichen ein, die in dieser Publikation vorgestellten Instrumente und Erkenntnisse aktiv zu nutzen. Durch die Anwendung der bereitgestellten Ressourcen, den Austausch mit Projektpartnern und die Mitwirkung an der wachsenden Wissensbasis zu Barrierefreiheit können wir gemeinsam dazu beitragen, eine Welt zu gestalten, in der alle Menschen, unabhängig von ihren Fähigkeiten, gleichberechtigten Zugang zu **öffentlichen Räumen, digitalen Diensten und zur gebauten Umwelt haben.**

Urheberrecht

Die Publikation *Open Buildings of Europe* © 2025 von Moveo AT / CED RO / TGBDER TR ist lizenziert unter der Creative-Commons-Lizenz **Namensnennung – Nicht kommerziell – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (CC BY-NC-SA 4.0)**. Eine Kopie dieser Lizenz finden Sie unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>

